

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Gernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Gernsprecher Nr. 926

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schulstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Hfg. — Anzeigensätze Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Hfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Hfg., auswärtige Anzeigen 20 Hfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr Vormittags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 207.

Sonnabend, den 3. September 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die deutsche Industrie und die Zölle.

Wp. In Deutschland hat sich die Industrie unter einem relativ mäßigen Schutzzoll entwickelt, und zwar am schnellsten und stärksten dort, wo die Zölle am geringsten waren: in Sachsen. Der Zollverein hat im wesentlichen die preussischen Zölle übernommen. 1840 ließ er Erhöhungen einleiten, 1865 dagegen starke Zollermäßigungen — die Folge der letzten Maßregel war, wie auch vor unseren Augen 1893, ein starkes Aufblühen der Industrie. Die neue deutsche Schutzzollbewegung setzte bekanntlich 1879 ein, aber erst der neueste deutsche Schutzzolltarif von 1903 schafft ein richtiges industrielles Hochschutzzollsystem. Wie ist nun das zu erklären? Ist die deutsche Industrie seit Jahrzehnten schwächer geworden, statt zu erstarren? Ist sie jetzt dem Auslande gegenüber weniger konkurrenzfähig, als sie es 1892 und selbst 1865 war? Nein, im Gegenteil, wir brauchen es nicht erst durch statistische Zahlen zu belegen, da es allgemein bekannt ist, daß die deutsche Industrie eine mächtige Entwicklung durchgemacht hat und gegenwärtig im Inlande wie auf allen Märkten der Welt erfolgreich mit dem Auslande konkurriert. Woher kommt nun auf einmal diese schutzzöllnerische Bewegung der Industrie? Was steckt dahinter?

Wir haben es vor allem mit einem Produkt der gewaltigen Konzentration der Betriebe, die die industrielle Entwicklung mit sich gebracht hat, zu tun.

So lange die Industrie noch zersplittert ist, kann es vorkommen, daß selbst der geschützte Industriezweig das Interesse an den Schutzzöllen verliert. Ist die inländische Konkurrenz groß, so können sich die Fabrikanten in einer derartigen Weise gegenseitig unterbieten, daß der Inlandspreis unter den Weltmarktpreis sinkt. Dann haben die Fabrikanten der resp. Branche keinen Vorteil mehr vom Zoll auf ihr Fabrikat und nur noch den Schaden von den übrigen Zöllen, die ihnen die Roh- und Hilfsstoffe und die Lebensmittel der Arbeiter verteuern. Die Interessen der Verbilligung der Produktion und des Exports treten für sie in den Vordergrund und sie werden freihändlerisch.

Nun hat aber in Deutschland in den wichtigsten Produktionszweigen eine derartige Konzentration der Betriebe stattgefunden, daß ein Ueberblick der Produktion und eine gegenseitige Verständigung der Fabrikbesitzer möglich geworden war. Es bildeten sich Kartelle, die die Konkurrenz innerhalb der kartellierten Fabrikationsbranche ausschalten. Dadurch ist für die Industriellen eine ganz andere Art entstanden, die Schutzzölle zu handhaben.

Sehen wir uns z. B. die Eisenindustrie an. Zu gleicher Zeit mit ihrer schärfsten Agitation um die Erhöhung der Eisenzölle schaffte sie Hunderttausende Tonnen des deutschen Eisens ins Ausland, wo sie die gesamte Konkurrenz auf dem Markte schlug. Also nicht die Furcht vor der ausländischen Konkurrenz war es, die hier den Wunsch nach Zollschutz erzeugte. Aber das Häuflein Eisenindustrieller beherrscht den inländischen Markt. Gedeht durch den Zoll gegen das Ausland, können sie im Inlande ungehindert die Preise steigern. Der Zoll ist also in den Händen der kartellierten Industrie eine Steuer, die sie den Käusern ihrer Waren ansetzt.

Diese Steuer ist umso verderblicher, wenn sie nicht auf Verbrauchsartikeln, sondern, wie gerade bei der Eisenindustrie, auf Rohstoffen und Produktionsmitteln lastet. Sie verteuert dadurch die gesamte industrielle Produktion, macht die inländische Industrie weniger konkurrenzfähig gegenüber dem Auslande. Dabei treiben gerade in Deutschland die Kartelle die brutalste Preispolitik, die man sich nur denken kann. Zu Zeiten des industriellen Aufschwungs scheuen sie sich nicht, die Produktion so einzuschränken und die Preise so zu steigern, daß, trotz der Zölle, die Zufuhr vom Ausland vorteilhaft wird; während der Krisis verkleinern sie lieber ihre Waren im Ausland und halten die hohen Preise im Inlande aufrecht, — in beiden Fällen arbeiten sie also direkt der inländischen Produktionsentwicklung entgegen.

Alle Verteidiger der Schutzzölle wußten, daß sie konterkarativ wirken, sie beriefen sich nur als Gegengewicht dazu auf die mit der Entwicklung der Industrie im Inlande sich steigende Konkurrenz. Wie man auch sonst über den Einfluß der Schutzzölle urteilen mag, im Zusammenhang mit den Kartellen werden sie zu einer reaktionären Maßregel, die die Produktionsentwicklung hemmt, den Anreiz zur technischen Verbesserung schwächt und die Tendenz hat, die Industrie so zu konservieren, wie sie sie übernommen. Das ist die Stagnation, die die Industrie ins Hintertreffen auf dem Weltmarkt führen muß, statt sie vorwärts zu bringen. Ein sehr hoher Schutzzoll kann unter diesen Umständen sogar eine rückläufige Bewegung bedingen: es wird vorteilhaft, die Produktion einzuschränken, statt mit möglichst hohem Absatze zu rechnen, sucht der Kapitalist möglichst großen Profit von geringem Absatz herauszuschinden, er

hält mit neuen Kapitalanlagen zurück, sucht dagegen die Produktionskosten zu verringern, wenn auch auf Kosten der Güte des Fabrikats, setzt die Arbeitslöhne herunter, soweit es nur irgend möglich ist — es berührt ihn wenig, wenn darunter die Fabrikation leidet, denn er hat ja seine gesicherten Preise. Der Schutzzoll wird direkt zu einer Prämie auf den Rückstand.

Die kartellierten Industrien sind in Deutschland die Hauptstützen des Schutzzolls. Andererseits sind eine Reihe Industrieller mit stark überwiegendem Export freihändlerisch. Die Anderen schwanken zwischen Schutzzoll und Freihandel. Da aber ihnen die Produktion durch den Schutzzoll der kartellierten Industrien verteuert wird, so kommen sie auf den Ausweg, durch den Zoll ihrerseits eine Preiserhöhung anzustreben, um die künstlich erhöhten Produktionskosten zu decken. So zieht Eins das Andere nach sich und Zoll entsteht aus Zoll.

Ein weiteres Moment, das den neuen deutschen Hochschutzzoll mitbedingt hat, liegt auf einem ganz anderen Gebiet.

Schippel spottete in seinen Artikeln in der „Chemischer Volksstimme“ über die vulgäre agitatorische Art, in allen Dingen nur den bösen Willen oder die Dummheit der bürgerlichen Parteien und der Regierung zu erblicken. Er selbst suchte vielmehr nach den allgemeinen Gründen, nach den ökonomischen Triebfedern der kapitalistischen Politik. Das ist gewiß sehr anerkanntenswerth, vorausgesetzt, daß man die Methode zu gebrauchen versteht, doch auf keinen Fall ist es ausreichend, um die kapitalistische Tagespolitik und im besonderen die Politik der deutschen Reichsregierung zu erklären. Da greifen noch eine ganze Menge anderer Faktoren, auch persönlicher Natur ein, worunter die Dummheit keine geringe Rolle spielt. Nicht hinter jedem Gesetz und Regierungsbefehl, nicht hinter jedem parlamentarischen Votum stehen die Gesetze der Weltgeschichte, die großen Triebfedern der kapitalistischen Produktionsentwicklung. Vielmehr, wenn man sich die Gegenwartspolitik der bürgerlichen Staaten ansieht, möchte man leicht das Paradoxon wagen, daß die Dummheit der hervorragendsten Faktor des bewußten Eingreifens der Menschen in ihre Geschichte ist. Was nun unseren Fall des neuen deutschen Zolltarifs anbelangt, so kommt man eher zu einer richtigen Erklärung, wenn man nicht die kapitalistischen Weltinteressen, sondern die preussische Bureaucratie und den deutschen Fiskus sucht. Die Reichsregierung hat die Gelegenheit ausgenützt, um ein feimächtigtes Netz zahlloser neuer Steuern und Steuererhöhungen zu schaffen, die sie sonst hätte entbehren müssen. Das ist des Rätsels Lösung.

Die Agrarier bilden die Kerntruppe des deutschen Schutzzolls. Hinter ihnen die Regierung mit ihrem fiskalischen Interesse. Zu diesen gesellen sich die kartellierten Industrien mit ihren Monopolpreisen. Der Rest der Industrie muß mitmachen, weil er sonst durch die anderen Schutzzölle benachteiligt wird. So entsteht ein System der staatsähnlichen Belastung der gesamten industriellen Tätigkeit durch Steuern und Extraprofite, die unbedingt die Produktionsentwicklung stören und hemmen muß.

Die Triebfedern der kapitalistischen Produktionsentwicklung sind freilich so groß, daß sie sich schließlich auch über die Schutzzölle hinwegsetzen. Das ist aber doch kein Grund, der industriellen Entwicklung auf Kosten des arbeitenden Volkes Hindernisse in den Weg zu legen mit dem einzigen Ergebnis, daß durch die Vergrößerung des Fiskus der Militarismus großgezogen wird und daß die Taschen der Kartellmagnaten gefüllt werden!

Rußland und Japan.

Die männermordende Schlacht bei Liaojang währt nun schon einige Tage und ist anscheinend noch immer nicht zu irgend einem Ziele geführt worden. Ueber den Gesamterfolg der bisherigen Kämpfe liegen ganz verschiedene, teils sich sogar direkt widersprechende Nachrichten vor. Einerseits heißt es z. B., daß die Japaner bereits in Besitz der neuen Vorstadt von Liaojang sind; andererseits soll wieder Europäern, indem er die beiderseitigen Verluste auf 10 000 Mann schätzt, an den Jaren berichtet haben, daß auch der letzte Angriff der Japaner erfolglos zurückgeschlagen worden sei. Nach einer Reuters-Nachricht aus Tokio wieder hätten der rechte Flügel und das Zentrum der die Stellung südlich von Liaojang verteidigenden russischen Linien Donnerstag nachmittag den Rückzug angetreten, während die Japaner sie verfolgten. Auch soll vom Nordosten her eine japanische Streitmacht von 10 000 Mann vorrücken, um die Umgehung der Russen zu vervollständigen. Noch weiter aber als alle diese Nachrichten geht eine andere Reutersmeldung aus Schanghai, welche besagt, die Japaner hätten Donnerstag nach vierstündigem, schwerem Kampf Liaojang besetzt. Bei diesem Wirrwarr wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als zu warten, bis einigermaßen authentische Nachrichten vorliegen. Zwar liegt schon eine Meldung des russischen Generals Sacharow an den

Generalstab in Petersburg vom 1. September vor, wie gewöhnlich bei russischen Meldungen wirbelnd indessen alles durcheinander, so daß man kein klares Bild gewinnen kann. Nur so viel geht daraus hervor, daß die russischen Verluste bisher schon recht bedeutend waren. Generalmajor Prokofsky wurde verwundet, und auch General Stadelberg erlitt eine Kontusion, doch konnte er bei der Front bleiben.

Ueber Port Arthur liegen bisher immer noch nur vage Erzählungen von Chinesen vor, die aus der belagerten Stadt entkommen sind. Danach soll Port Arthur wie tot sein. Die Läden sind geschlossen, die Einwohner bleiben in bombensicheren Gewölben. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Nur eine Firma habe noch Mehl zu verkaufen. Die Truppen seien erschöpft. Die Chinesen suchen alle aus der Stadt zu entrennen; alle russisch sprechenden Chinesen werden jedoch von den Japanern festgehalten. Aus guter Quelle verlautet noch, daß ein japanisches Torpedoboot russischen Offizieren aufslauerte, die mit wichtigen Depeschen Port Arthur zu erreichen suchten. Die russischen Offiziere wurden am 31. August früh abgefangen und nach Dalny gebracht.

Aus Nintschwang wird gemeldet: Der Hafen von Jankou ist nunmehr minenfrei. Die Schifffahrt ist ungefährdet. Am Montag fuhrn 112 japanische Segelschiffe in den Hafen von Nintschwang (Jankou) ein, um den Armeen in der Mandchurerei Proviant und Munition zuzuführen. Diese Flotte unbewahrter Schiffe wagte nicht früher auszufahren, bis man gewiß war, daß die russische Port Arthur Flotte es nicht verhindern konnte. Nintschwang ist jetzt die japanische Basis für die Verproviantierung der Armeen. Die Japaner haben im dortigen chinesischen Postamt einen Genfior unter Oberbefehl des Hauptquartiers eingesetzt. Der von der japanischen Schiffsgesellschaft „Naka-Schonen-Kaischa“ gecharterte Dampfer „Japendebent“, der sich mit Lebensmitteln auf der Fahrt von Japan nach Nintschwang befand, wurde, nach einer Reutersmeldung aus Tschifu, in dem Hafen von Tschifu von der chinesischen Zollbehörde angehalten. Der Zolldirektor verlangte, daß die Ladung in Tschifu gelandet werde. Der japanische Konsul hat durch den Gesandten in Peking Einspruch hiergegen erheben lassen; Sir Robert Hart wird die Entschcheidung zu fällen haben. Trotz der amtlichen Ablehnung ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß der „Japendebent“ 10 Millionen Yen für die Armeen Kurors an Bord hatte. Ein japanischer Torpedobootszerstörer soll die Summe in Dalny von dem „Independent“ übernommen haben.

Die „Central News“ meldet noch aus Tientsin: 700 Japaner kamen in Tschifu an. Sie geben sich als Geschäftskleute aus. Ihr Zwid ist Geheimnis. — Die japanische Regierung kaufte 3000 Dschunken von je etwa 50 Tonnen, angeblich um Proviant nach Nintschwang zu bringen.

Das Staatsdepartement in Washington empfing ein Telegramm des amerikanischen Konsuls in Tschifu, worin er mitteilt, die russische Station für drahtlose Telegraphie in Tschifu sei abgerissen worden. Japan benachrichtigte, wie schließlich noch aus Washington gemeldet wird, die Vereinigten Staaten und die anderen Mächte von der Ernennung des Kanzlers der japanischen Gesandtschaft in Washington, Stevens, zum Berater des japanischen auswärtigen Amtes in Seoul (Korea). Die japanische Note stellt sorgfältig fest, daß diese Ernennung keine Einmischung in die Unabhängigkeit des Staates Korea bedeute, der seinen diplomatischen Verkehr mit der übrigen Welt beibehalte. Tatsächlich, so heißt es in dem Telegramm aus Washington weiter, wird die zukünftige Stellung des Kaisers von Korea derjenigen des Khedive von Aegypten nach der britischen Okkupation entsprechen.

Politische Stundschau.

Deutschland.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Schaumburg-Lippe, die am gestrigen Donnerstag stattfand, erhielten nach den bis halb 10 Uhr abends reichenden Ermittlungen: Amtsgerichtsrat Dr. Brunstermann (konserv. Kartell) 3586, Klingenhagen (SD.) 2192, Genossenschaftsanwalt Dr. Träger (FVP.) 1452 Stimmen. Eine Stichwahl zwischen Klingenhagen und Brunstermann ist nach dem „Hann. Cour.“ wahrscheinlich. — Die Wahl war bekanntlich erforderlich, weil der 1903 in der Stichwahl gegen unseren Genossen Klingenhagen gewählte Vertreter des Wahlkreises, Landgerichtspräsident W. Deppe, der den Nationalliberalen nahestand, inzwischen verstorben ist. Deppe war mit 4552 Stimmen gegen 3241 sozialdemokratische gewählt worden. Bei der Hauptwahl 1903 waren gewählt worden: 3328 national-liberale, 1256 freisinnig-volksparteiliche, 2310 sozialdemo-

kratische und 375 antisemitische Stimmen. In der Wahlperiode 1898-1903 vertrat der Freisinnige Demmig den Wahlkreis.

Die Wählerereien gegen das Reichstagswahlrecht. Das Blatt der Abolitionisten, die „Post“, bringt einen Artikel über die Pfaffen des Parlamentarismus. Während das Zentrum sich entschieden gegen jeden Versuch zu einer Verschlechterung des Reichstagswahlrechts ausgesprochen hat, nationalliberale Organe aus ihrer Feindseligkeit gegen das jetzige Wahlrecht nur aus Besorgnis vor nationalliberalen Mandatären ein schlecht unterdrücktes Geheimnis machen, tauchen in konservativen Blättern immer wieder Vorwürfe und Ermunterungen zum Sturm auf gegen das Wahlrecht auf. Und gerade die letzte Äußerung der „Post“ zeigt, wie strapellos der Feldzug gegen das heiligste der Volkrechte geführt wird. Gleich im Anfang paradiert sie mit der Behauptung, daß der heutige deutsche Parlamentarismus vornehmlich zur Korruption der öffentlichen Meinung beitrage. Dann gelangt sie auf dem Umwege über allerhand dem deutschen einzelstaatlichen Parlamentarismus gewidmete Betrachtungen zu dem Schlußsatz, zu dem alles Vorhergehende nur die Einleitung bildet. Worauf sie hinaus will, ist: die Abänderung des Reichstagswahlrechts. Die nächste Entartung im öffentlichen und parlamentarischen Leben, so schreibt sie, habe der Reichstag aufzuzeigen, vornehmlich unter dem Einfluß des radikalen Wahlrechts und der schiefen Auffassung der demokratischen Elemente vom Parlamentarismus. In Deutschland werde das Parlament der Zukunft, das wirklich erprießliche Arbeit leisten will im Interesse des Volkes und des Staates, wohl die besten aller Berufsstände vereinigen müssen, die, von einer kraftvollen Regierung geführt, auch widerstreitende Interessen in sich und unter sich auszugleichen vermögen. Dazu führe aber nur eine Reform des radikalen Reichstagswahlrechts an Haupt und Gliedern. Es sei lächerlich, eine solche Reform aus Furcht vor dem Unwillen des Volkes zu scheuen. Seit ihrem größtmöglichen Herabfall mit der Denunziantenarbeit im Königsberger Harenprozess ist die Wut der „Post“ noch über den Scheitelpunkt hinausgeschritten. Die letzte schamlose Bemerkung ist der Beweis dafür.

Das Königsberger Justiz-Diasko taucht noch einmal auf in einer ersten Betrachtung, die ihm in der „Deutschen Juristenzeitung“ Justizrat Dr. Stranz widmet. „Schmerzlich berührt“, sagt der Verfasser, der Rückblick auf ein Ereignis, das ungewöhnliche Erregung hervorgerufen hat. Es ist der Königsberger Geheimbündnis- und Hochverratsprozess. Auf der Angelegenheit befand sich schließlich die innere Politik des Reiches, die vor dem Richterstuhl der Geschichte die schärfste Verurteilung erfuhr. Leider aber bedeutet die Bilanz des Prozesses auch für die preussische Justiz einen Verlust. Den Angeklagten waren, abgesehen von der Geheimbündnis- (§ 128 Strafgesetzbuch), Hochverrat gegen Ausland (§ 102) und wörtliche Beleidigung seines Haren (§ 103) zur Last gelegt. Die Strafbank dieser Handlungen ist aber nach dem klaren Wortlaut der §§ 102, 103 dadurch bedingt, daß in den anderen Staaten dem deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verweigert ist. Was war also die erste Voraussetzung? Doch die, daß die Behörden die Gegenseitigkeit zunächst feststellten. Was aber geschah? Verhandlungen erfolgten, Klage wurde erhoben, der Eröffnungsbeschluss erging, die Hauptverhandlung war schon weit vorgeschritten — und jetzt erst beschließt das Gericht, dank dem Eingreifen der Verteidigung, Beweis über die Verträge, ob die Gegenseitigkeit in Ausland verweigert ist. Die erklärt sich dieses unentscheidbare Verfahren? Die Behörden — das zuständige Amt, das Justizministerium, die Staatsanwaltschaft, die Gerichte — haben sich auf ungenügende, halbe und falsche Uebersetzungen des russischen Konjunktals, also des Besten selbst, gestützt. Daran wurde ein Bau errichtet, der im entscheidenden Augenblick zusammenbrach. Und der letzte Grund für dieses Mißgeschick? Die Behauptung unserer Vorverfahren, die Beschränkungen des Verteidigers in ihm. Der Verteidiger muß vom Anfang der Untersuchung an unangekündigt, wie der Staatsanwalt, auftreten dürfen. Dies ist eine Forderung der Gerechtigkeit nicht nur, sondern auch der Klugheit. Der Justiz würden dann Erfahrungen, wie die Königsberger, erspart bleiben. — Die Forderung einer wackrigeren Stellung des Verteidigers ist beharrlich zu wiederholen. Leider hat sie in Preußen-Deutschland, wo auf den wichtigsten Gebieten des öffentlichen Lebens die schwarzeste Reaktion herrscht, wohl in absehbarer Zeit keine Aussicht auf Erfüllung.

Zwei Millionen für eine militärische Übung. Auf dem militärischen Übungsfelde bei Brestin ist von drei Eisenbahnpregamenten aus Berlin nach der ersten bayerischen Eisenbahnpregament der Bau einer Kriegsbahn über die Elbe angesetzt worden. Die Belastungsproben, die man vornehmen, haben ein günstiges Ergebnis; es hat sich erwiesen, daß die Brücke im Kriegsfall allen Anforderungen eines dreitägigen Marsches genügen würde. Die Brücke ist 8 Meter hoch; vom Ufer bis zur Brückenmitte mißt man etwa 17 Meter. Die Zusammenfügung der einzelnen Teile ist militärisches Geheimnis. Die Kosten der ganzen Übung, für die man die Brücke erbaut hat, werden auf über zwei Millionen Mark veranschlagt.

Der halbierte Mirbach. Die „Nord. Allg. Ztg.“ führt in ihrem neuesten Heft: „Der Oberbefehlshaber der Kaiserin, Frau v. Mirbach, ist auf wunderbare Weise von der ihm sehr bewandert übertragenen Schiffsreise als Rabbinatssekretär der Kaiserin nach Berlin. Diese Geschichte hat dem früheren Landrat Kammerherrn Dr. v. Berg übertragen worden. Frau v. Mirbach legte auch ihre Stellung in den Vorjahren der von ihm geleiteten höchsten und gewandtesten Marine nieder.“ — Damit schadet Mirbach aber mit jenen Funktionen nach, die sie mit der Kaiserin hatte und mit der Kaiserin verbunden in Beziehung brachte, er bleibt aber auch weiterhin Oberbefehlshaber der Kaiserin. Jedoch ist er als solcher höchstens ein Hofbeamter, der mit der Kaiserin nach dem Stillschanden kann mehr etwas zu tun hat. Das er keine Posten erhält, ist ihm sehr zu tun hat. Der in die letzten Tage Mirbach haben sich folgende Punkte verwickelt: Mirbach ist seiner persönlichen Stellung zu erheben. Es wird sich nun die Frage erheben, was mit

dem Minister des Innern v. Hammerstein geschieht, dem öffentlich ohne Widerspruch vorgeworfen worden ist, in der Affäre Mirbach dem Abgeordnetenhaus die Tatsache seiner eigenen Beteiligung bei der Sammlungsaufrorderung an die Oberpräsidenten vorenthalten zu haben.

Der Raub der „Thea“. Der „Vossischen Zeitung“ geht von angeblich gut unterrichteter Seite die Mitteilung zu, die Reichsregierung vertrete mit Nachdruck den Standpunkt, daß das Verfahren gegen die „Thea“ unberechtigt sei. In Petersburg werde das Urteil des Wladivostoker Präsenzerichts bereits der Nachprüfung unterzogen, und es werde aufrichtig mit einer Aushebung des Urteils gerechnet. Die Regierung behandle den Fall genau so wie England den des „Knight Commander“. Obwohl keinerlei geheime Abmachungen zwischen Berlin und Petersburg bestehen, die Deutschland eine Begünstigung in der Lösung aufgetauchter Streitfragen sichern, dürfe angenommen werden, daß die klaren Rechtsgründe, auf die sich die deutschen Vorstellungen stützen, zu deren baldiger und befriedigender Erledigung führen werden. — Die Nachricht lautet zu günstig für den bisher in blindesten Russenfreundschaft schwelgenden Grafen Bülow, als daß man sie glauben möchte.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Beleidigung des Kronprinzen durch Weitererzählung ist der Bergmann Heinrich Klocke in Heeren zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

In Kamerun ist Ruhe eingetreten. Der Aufstand im Großbezirk (Kameruner Schutzgebiet) ist, nach einer in Berlin eingegangenen amtlichen Meldung des Kommandeurs der Schutztruppe, glücklich beendet. Die meisten Häuptlinge haben sich unterworfen. Bis zur Tilgung aller Strafzahlungen bleibt der Bezirk mit zwei Kompagnien besetzt.

Ueber die Flucht der Prinzessin Luise von Coburg teilt der „Vogtländische Anzeiger“ noch mit: Die Prinzessin wollte am Dienstagabend im Theater und begab sich von dort in das Hotel Wettinerhof zurück, als noch um halb 12 Uhr Abendrot und zog sich dann um. Ihr Verschwinden wurde erst am Morgen bemerkt. Gleichzeitig mit ihr ist ein angeblicher Hotelier namens Josef Weizer aus Grog, der ebenfalls im „Wettinerhof“ wohnte, verschwunden. Der Mann wohnte zunächst im dritten Stockwerk, ließ sich aber am Tage vor der Flucht in ein Zimmer im ersten Stock geben, das einen direkten Ausgang nach dem Garten hat. Durch dieses Zimmer ist die Flucht erfolgt. Eine angebliche Frau Schubert aus Dresden hatte am Abend vorher bei dem Fuhrwerksbesitzer Ernst Sörgel ein zweispänniges Gespann für 1 Uhr nachts nach Franzensbad bestellt. Der Kutscher mit dem Gespann ist bisher noch nicht zurück, auch sein Aufenthalt ist noch nicht zu ermitteln gewesen. Festgestellt worden ist, daß die Prinzessin nach 2 Uhr mit dem Gespann von Bad Göggen nach Hof gefahren ist. In ihrer Begleitung befanden sich zwei Damen und ein Herr. Veranlaßt ist die Prinzessin nach München geflüchtet. Allem Anschein nach sind die Prinzessin und ihre Begleiter dann weiter nach der Schweiz gefahren, doch liegen hierüber bis zur Stunde noch keine Nachrichten vor. Wie die Wiener „Zeit“ noch von einer dem ehemaligen Oberleutnant Matzschich nachgehenden Seite erfährt, handelt es sich bei der Flucht nicht um eine Entführung, sondern sie geschah mit vollem Einverständnis und unter eigener Hilfeleistung der Prinzessin. Matzschich sei vor einigen Tagen mit der Prinzessin in Dresden zusammengekommen und habe dort mit ihr alle Details des Fluchtplanes festgesetzt.

Neue politische Nachrichten. Die jung-ruthenische Partei hielt Mittwoch in Lemberg einen Volkskongress ab, wobei gegen die Ausrottungspolitik der polnischen Verwaltung gegenüber den Ruthenen sowie gegen die Politik des Ministeriums protestiert wurde. Nach der Berammlung versuchten die Teilnehmer, Sirakenkundgebungen zu veranstalten, wurden jedoch daran von der Polizei verhindert. Sechs Personen wurden verhaftet. — Das rumänische Ausfahrverbot für Rats bleibt bis zum 15. Oktober 1905 in Kraft. — Die englische Libet-Expedition wird, wie das „Reut. Bureau“ aus Simla meldet, voraussichtlich am 15. Septbr. Dhaba verlassen.

Oesterreich-Ungarn. **Blutopfer des Militarismus.** Bei den Übungen des kaiserlichen 21. Infanteriebataillon aus der tschechischen Grenze starben infolge erlittener Strapazen 16 Mann; zirka 160 erkrankten schwer, so daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten.

Italien. **Der Ausstand der Glasperlenarbeiterinnen** in Benedig wurde nach ärmlicher Dauer durch geringe Lohnaufbesserungen beendet.

Frankreich. **Der Konflikt in Marseille** zeigt keine Tendenz zur Besserung im Gegenteil verschärft er sich immer mehr. Die Schiffsmänner haben sich dem Vorgehen der Arbeiter angeschlossen, jedoch seit Mittwoch nach der „Frank. Ztg.“ auch die ausländischen Schiffe nicht mehr in der Hafen einlaufen. Bei den Verhandlungen mit dem Handelskammerpräsidenten stellen die Vorstände der Unternehmungsverände so unversöhnliche Bedingungen, daß jeder Verhandlungsversuch scheitern muß. Sie verlangen außerdem Garantien für die zukünftige Haltung der Arbeiter, darunter stellen sie die Forderung, daß der Marineminister sich verpflichten soll, jedem Arbeitsausstand der eingeschriebenen Handwerker als Desertion zu betrachten und zu verurteilen, einen allgemeinen Ausstand in Marseille jedoch in den übrigen Häfen des französischen Küstengebietes möglichem Grade auch in Italien und Spanien zu organisieren. Da die zu diesem Zweck erlassenen Anträge wirklich Erfolg haben werden, erscheint jedoch sehr zweifelhaft. Bisher ist nur in Port Saunders und Cette die Arbeit eingestellt worden. Wenn Anzeichen nach laiden der Arbeiterstand in Marseille jetzt bereits schwer ist, und wenn es nicht zu verpöhlischen Gewaltmaßnahmen gekommen ist, so verdaugt man das nur der Rücksicht, welche die Arbeiter auf die ihnen günstig gestimmte Regierung nehmen. Der Präsident der Handelskammer legt keine an Veränderung des Konfliktes absehbaren Schritte fort. — Die Dampfmaschinenbesitzer Marzelles haben beschlossen, ihre Röhren

zu sperren; dadurch werden 8000 Arbeiter beschäftigungslos.

Belgien. **12 000 Glasarbeiter brotlos.** Die Glasarbeiter von Charleroi schlossen Donnerstag infolge der fannten Streitigkeiten ihre Hütten. Ueber 12 000 Arbeiter werden davon betroffen. Nur eine Glashütte in March hat keine Ausperrung vorgenommen.

Vereinigte Staaten. **Rund 15 000 Schlächtergesellen** sind in Chicago aus Solidarität für die streikenden Bader Fleischhust in den Ausstand getreten.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sedan. Die Unregung einsichtiger bürgerlicher Kreise die tumultuöse patriotische Betriebamkeit der Sedanfeier einzuschränken, und womöglich dem ganzen Nummel Ende zu machen, ist leider bisher nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Auch diesmal wieder gebärdet sich chauvinistische Siegesblumerei so, als wäre sie es, die Sieg über den französischen Caesarismus erfodert hätte. Die Franzosen, die in ihren Zeitungen von den Hürden der Kriegszügel ihrer Nachbarn lesen, können sich solch Erscheinungen nicht anders erklären, als hätten die Deutschen Freude an einer Demütigung ihrer Nation und Sedan verstanden. Niemand hat an dem deutschen Sedan feste größere Freude als die reaktionären Revanchepolitiker von Paris.

Desto lauter muß es gesagt werden, daß die deutsche Sozialdemokratie und mit ihr gewiß ein großer Teil der übrigen Bevölkerung die fortgesetzte Feier des Sedantages als eine durchaus unedle Herausforderung des französischen Nationalgefühls und als einen schweren Fehler der auswärtigen Politik betrachtet; als einen Fehler, der für insbesondere in den Hansestädten bemerkbar macht. Die Hansestädte stehen mehr oder weniger in engen Handelsverkehre mit dem „Erbsünde“. Da ist es verkehrt, wenn die Regierungen dieser „Republiken“ durch Schließen der Schulen u. dem Sedantage den Charakter einer offiziellen Festlichkeit verleihen.

Der Sedanrummel ist nichts anderes als das Fest einer dünnen Schicht, die längst nicht mehr mit unbeschränkter Willkür in der deutschen Politik das entscheidende Wort zu sprechen hat.

Glasarbeiter und Metallarbeiter! Warnung von Kristiania (Norwegen). Die Arbeiter der Hütte Glaswerke und Lampenfabrik bei Kristiania haben zur Verteilung ihres Kvalitionsrechts die Arbeit niederlegen müssen. Die Firma sucht Ersatzkräfte in Deutschland. Der Vorstand des Norwegischen Bundes der Arbeitsleute (Norst Arbeidsmandsforbund, Kristiani, Brogaden 7) warnt alle Glas- und Metallarbeiter, nach Hovik-Kristiania zu reisen.

Soch klingt das Lied vom braven Mann. Am Mittwochnachmittag fiel der fünfjährige Sohn des Direktors Kaiserstein von der Evers'schen Hartsteinfabrik in die Traue. Im letzten Augenblick kam der dort beschäftigte Arbeiter Burg hinzu, der unter eigener Lebensgefahr das Kind dem nassen Element entriß.

Aus dem Gerichtssaal. Einen argen Schwindler vollführte die Bauunternehmer Julius und Richard L. in Gemeinschaft mit der Ehefrau des Ersteren und deren Mutter, der unverschämten S. Um Geld zu erhalten, liehen sie in einem ihrer Grundstücke für ihre Lante eine Hypothek von 2000 Mk. eintragen. Da diese Hypothek keine Abnung hatte, veranlaßten die Brüder die S. sich die Hypothek gegenüber als die Lante, auf deren Namen die Hypothek eingetragen stand, auszuheben und gegen eine gefälschte Quittung den eingeschriebenen gesandten Hypothekbrief anzunehmen. Um nun mit letzterem „arbeiten“ zu können, mußte noch eine Vollmacht ausgefertigt und vom Notar beglaubigt werden. Hier gab sich die Ehefrau L. als die Lante aus und unterzeichnete die Vollmacht mit deren Namen. Die Hypothek wurde dann auf Grund dieser gefälschten Vollmacht verkauft. Weiter wurde den Brüdern zur Last gelegt, einen Siegelbesitzer dadurch um 3000 Mk. hintergangen zu haben, daß sie Steinlieferungen für ein Haus gegen eine in demselben eingeschriebene Hypothek erhielten, die Steine aber in Wirklichkeit für einen anderen Bau verwendeten. Das Gericht erkannte auf folgende Strafen: Julius L. 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, Richard L. 9 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Monaten auf die Untersuchungshaft, Frau L. 6 Wochen Gefängnis und Frei. S. 3 Wochen Gefängnis.

pb. Bühnenliebhaber. Ein Schankwirt brachte zur Anzeige, daß ihm in der Nacht vom 30. zum 31. v. Mts. aus seinem am Constinplatz belegenen Bühnenstall acht Bühnen und ein Gahr gestohlen seien.

pb. Diebstahl von Kleidungsstücken. Einem fremden Steinseger wurden in einer hiesigen Herberge eine Hose und ein Jackett gestohlen. Beide Kleidungsstücke sind aus dunkelgrauem, kariertem Stoff gefertigt. In einer Tasche des Jacketts befand sich ein Verbandsbuch, welches auf Steinseger Paul Bredenfelder lautet.

pb. Festgenommen wurde ein Schuhmachergeselle aus Wittichenau, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Kiel wegen schweren Diebstahls festbrieflich verfolgt wird.

pb. Einbruch. In einem Hause der Moiskinger Allee wurde die im 1. Stock belegene Wäschkammer erbrochen und aus einer dort stehenden verschlossenen Kommode dem Dienstmädchen gehörige 6 Mk. gestohlen.

Cutin. Zum Bahnbau Lübeck-Segeberg. Dem Komitee für den Bau einer Eisenbahn Segeberg-Lübeck ist von der Regierung die Erlaubnis erteilt worden, auf dem zum Bezirk der Dorfschaften Urtrabe und Stodelsdorf gehörigen Grundstücken Handlungen, welche zur Vorbereitung des Eisenbahnbauwerks erforderlich sind, vorzunehmen, jedoch unter der Verpflichtung zum Ersatz des von Beteiligten daraus erwachsenden Schadens.

Reinsfeld. Bei dem verheerenden Feuer in Reinsfeld sind, wie uns unser [Korrespondent] noch mitteilt, annähernd 1000 Fuder Korn und mehrere Hundert Fuder Heu verbrannt. Mit welcher kolossalen Schnelligkeit sich das selbe verbreitete, mag daraus hervorgehen, daß innerhalb 20 Minuten 2 Wohnhäuser, 3 große Scheunen, 2 Ställe und 1 Backhaus in Flammen standen. Das schnelle Umsichgreifen ist darauf zurückzuführen, daß es sich hier um strohgedeckte Gebäude handelte.

Neue Chronik der Nachbargebiete. In Hamburg kürzte ein zweijähriger Knabe aus dem Fenster aus die Straße und war nach kurzer Zeit eine Leiche. — In St. Michaelisdonn bei Brunsbüttelkoog fiel der Arbeiter

John Wiedhorst in ein Gefäß mit Blauwasser und Schlucke
 fühlte von dem Giftwasser, daß er starb. — Am Neubau
 des Maurermeisters Brocks in Kiel haben die Maurer
 die Arbeit eingestellt, weil sich in dem Hause mehrere
 Mäuse zeigen, wovon der eine ganz besonders bedenklich er-
 scheint. Das Haus ist erst am Sonnabend gerichtet wor-
 den. Man erhebt hieraus wieder, wie gebaut wird. —
 Die Wohnhäuser der Wädner Viertel und Gohler zu Bu-
 row bei Wenz (Mecklb.) brannten gänzlich ab. Die
 Hintergebäude blieben vom Feuer gänzlich verschont. Ge-
 rettet wurde wenig. Beide waren mit Gebäude und Mo-
 biliar versichert.

Samburg. Zum Brauereiarbeiterstreik
 und Bier-Boykott. Eine gestern nachmittag abge-
 haltene Versammlung der Ausständigen nahm Kenntnis
 von dem Ergebnis der letzten Verhandlungen und beschloß
 einstimmig, den Brauereien mitteilen zu lassen, daß sie
 unbedingt an den vom Rat Boyken am 11. August ge-
 machten Vorschlägen festhalten müßten.

(Die Fortsetzung des lokalen Teils befindet sich in
 der Beilage.)

Beste Nachrichten.

Kattowik. Eine große Feuersbrunst wütete
 in Wolbrom (Kr. Posen). 160 Gebäude sind zer-

stört, darunter die Synagoge. 600 Familien sind
 obdachlos. Zwei Kinder sind verbrannt.

Gleitw. Unter Erdmassen begraben. Beim
 Grundschachtaushaben am Bahnhof in Orzech
 wurde eine Erdschicht von fünf Meter Höhe ein und be-
 grub vier Arbeiter und die 18 jährige Tochter eines
 Bergmanns unter sich. Das Mädchen und ein
 Bergmann sind tot, die übrigen Personen wurden
 schwer verletzt. — Im Delirium spaltete die trun-
 kische Ehefrau des italienischen Arbeiters Sanba den
 beiden zwei- und vierjährigen Kindern
 ihres Nachbarn mit einer Art den Schädel.
 Die Mörderin war wegen einer ähnlichen Untat schon
 früher einmal angeklagt, aber wegen Geistesgestörtheit
 freigesprochen worden.

Stettin. Nach dem Genuß von Pilzen er-
 krankte eine Bahnbeamtenfamilie in Franzburg. Die
 Frau ist bereits gestorben.

Berlin. Als Mörder des Schulmädchens
 Roschorrel wurde der Schuhmachermeister
 Oskar v. Buse, geboren 1872 zu Dziwa, Kreis Ino-
 wrawslaw, wohnhaft in demselben Hause, wo die Mordtat
 geschah, verhaftet. B. hat bereits ein Geständnis abgelegt.
 Er hat das Mädchen vergewaltigen wollen, und als es
 um Hilfe schrie, es mit dem Kopfsissen des Bettes ersticht
 und die Leiche nach der Erstickung am hellen Tage in
 den Sandfeller geschleppt. Die Entdeckung erfolgte durch
 die Auffindung des Strohhutes des Mädchens in der
 Wohnung des Mörders.

Trier. Von einer leerfahrenden Loko-
 motive überfahren und getötet wurden auf
 dem Nebenwege der Nebenbahn Ehrang-Gonz in der Nähe
 von Trier der Führer eines Wagens und seine
 Schwester.

Gronau. Mord und Selbstmord. In dem
 holländischen Grenzorte Rösen erschoss der evan-
 gelische Pastor Duer seinen 26jährigen
 Adoptivsohn. Der Täter warf sich dann vor einen
 Bahnschienen, und als es gelang, diesen zum Halten zu
 bringen, erschoss er sich vor den Augen der übrigen Passa-
 giere.

New York. Ein Eisenbahnzug überfallen.
 Bahnräuber überfielen unweit Kemmerer (Wyoming) einen
 Zug und erbeuteten 13000 Dollars. — Eine Mörder-
 grube. Dem „B. L.“ wird aus New York gelabelt:
 Der südtliche Farmer Gerson Marx wurde unter
 dem Verdacht verhaftet, auf seiner Farm eine Mörder-
 grube eingerichtet zu haben. Er erschlug angeblich
 seine Arbeiter, sobald sie Lohn verlangten.
 Hausierern und Passanten verabreichte er auch vergifteten
 Whisky und verscharrte dann die Leichname. Vier Mord-
 taten sollen ihm angeblich schon nachgewiesen sein. Die
 Umgrabung des ganzen Terrains verspricht, weiteres
 Material zutage zu fördern.

Heute morgen entschlief sanft nach langem Leiden
 mein innigstgeliebter Mann, der Schneider
Wilhelm Hahn
 im Alter von 86 Jahren. Tief betrauert und
 schmerzlich vermisst von mir, seinen Eltern, Brüdern
 und allen, die ihm nahe standen.
Emma Hahn, geb. Wunderwaldt.
 Die Beerdigung findet in Loische i. d. Markt statt.
 Am 1. September früh starb nach kurzem
 Krankenlager mein langjähriger treuer Kassierer
Otto Richter.
 Ich verliere in ihm einen tüchtigen und streb-
 samen Angestellten.
W. Grammerstorf,
 Zoologischer Garten
 Die Beerdigung findet am Montag morgen
 8 1/2 Uhr vom allgemeinen Krankenhaus aus statt
Gutes Logis Kleiner Kiesan 5.
 Freundliches Zimmer zu vermieten
 Schützenstraße 52, II.
 Kinderlose Eheleute suchen ruhige Woh-
 nung zum 1. Januar 1905 im Preise von 150
 bis 170 Mk im Jakobiquartier.
 Off. u. H B an die Exped. d. Bl.
Gesucht eine Wohnung von 2 Stuben
 zum 1. Oktbr
 oder 1. Januar im Preise von 150—170 Mk.
 Off. u. O J 27 an die Exped. d. Bl.
Gesucht alle 14 Tage eine Waschfrau
 sowie Sonnabends zum Reinmachen
 Fleischhauerstraße 40, part.
Schuhmachergeselle
 per sofort gesucht. C. Schulz, Chajotstr. 16.
Fahrradnummern zu kauf. gesucht
 Friedenstr. 3.
Ein gut erhaltener Kinderwagen
 zu verkaufen. Chajotstr. 2 a, 3. Et.
Junge Kanarienvogel-Hähne
 billig zu verkaufen. Reiserstr. 23, Et.



Waren-Rabatt-Ges.
Rabatt-Märke
 G.m.b.H.

Während des Ausverkaufs
 gebe ich
**doppelte grüne Rabatt-
 marken.**
 Nehme volle Bücher in Zahlung
 mit
 4.75 und 9.50.

Nur noch kurze Zeit
 dauert mein
Total-Ausverkauf
 wegen Verlegung meines Geschäfts nach:
39 Breitestrasse 39.
 Empfehle in großer Auswahl:
Herren-Anzüge von 8.00 bis 50.00 Mk.
Knaben-Anzüge in allen Größen und Preislagen.
 Kleiderstoffe in enormer Auswahl in schwarz, farbig und weik.
 Winterneuheiten sind bereits eingetroffen. — **Betten, Bettfedern, Daunenn
 und Aussteuer-Artikel in bekannt guten Qualitäten.**
Grösstes Lager in Normal-Hemden.
 Breitstraße **25.** **Wilh. Bartelt** gegenüber der
 Bekkergrube.

**Reclam's
 Bibliothek**
 in Taschenformat.
 Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.
 à Bändchen 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Bestes Schmalz per Pfd. 60 Pfg.
 fetten u. mag. Speck 60
 Gek. Mettwurst
 Leberwurst
 Brannschweiger } Pfd. 50 Pfg.
 Drekwurst
 Kopf und Bein pr. Pfd. 20 Pfg.
W. Strohsfeldt,
 Glockengießerstraße 73
 Markthallenstand Nr. 14 und 15
 Prima junges Ziegenfleisch, Pfund 30 Pfg.,
 junges Schweinefleisch.
 Kaufe Ziegen.
 35. Markthallen-Stand 35.

Für alle
 Abteilungen meines Manufakturwaren-Lagers treffen jetzt die neuen Herbst-
 Sendungen ein.
 Die nachstehenden Artikel behandle ich als Spezialität und biete darin besondere
 Vorteile.

Wollgarne.
 Trotz der enormen Preissteigerung für Rohmaterial nur unmerkliche Erhöhungen.
 Sandgarn, ungewaschen pro Pfd. 1.38 Mk.
 Sandgarn, gewaschen 1.75
 Melierte krumpffreie Wollgarne 1.95
 Prima englische Wollgarne pro Pfd. 2.40 und 2.75 Mk.
 Rohes Landwolle wird in Zahlung genommen.
 Für Wiederverkäufer Ausnahmepreise!

Krumpffreie Flanelle.
 Ich führe die berühmten Göttinger Fabrikate, welche in der Wäsche nicht
 einlaufen.
 Blau, weiß und meliert pr. Meter 1.00, 1.25 bis 2.25 Mk.
 Stülige Flanelle, etwas einlaufend, Meter 65 Pfg.

Trikotagen
 kaufte ich in großen Engros-Posten, so daß ich betreffs der Preise in Billigkeit
 nicht übertroffen werden kann.
 Normalhemden für Knaben und Herren, von 88 Pfg. an.
 Normaljacken für Damen und Herren von 45 Pfg. an.
 Normalhosen für Damen, Herren und Kinder von 78 Pfg. an.
 Außer den billigen Württembergischen Qualitäten führe ich die besten Chemnitzer
 Marken bis zu 6.00 Mk. für ein Normalhemd.

Strümpfe
 in Maschinen- und Handstrickerei.
 Woll. Herren-Socken Paar von 25 Pfg. bis 1.50 Mk.
 Woll. u. platt. Damenstrümpfe 45 2.00
 Woll. u. platt. Kinderstrümpfe 25 1.85

Tuch-Unterröcke
 in der größten Auswahl liefere ich in Damengrößen
 schon von 1.68 Mk. an
 Ankaufs-Unterröcke von 78 Pfg. an
 Calmac-Unterröcke von 68 Pfg. an
 Auch in Kleiderhosen, Blusen, Konfektion, Mägen etc. treffen täglich neue
 Sendungen ein.

Nur noch kurze Zeit!
**Während des Umbaues:
 Großer
 Räumungs-Ausverkauf**
 zu spottbilligen Preisen.

Streichhölzer Paket jetzt 7 Pfg.	Fahrmatten Stück 23 Pfg.
Klammern 60 Stück 12 Pfg.	Butterdosen mit Deckel 15 Pfg.
Lenkwagen jetzt nur 23 Pfg.	Bierheber jetzt nur 8 Pfg.
Kleiderbürsten jetzt 18 Pfg.	Emaill-Essteller 14 Pfg.
Schuhbürsten nur 12 Pfg.	Emaill-Waschschalen statt 50 Pfg. jetzt 35 Pfg.

Riesen-Basar
 Breitestr. 33 **Pietro Cagna.** Breitestr. 33.

Sohlmarkt 10. Otto Albers Markt 4.

Der Rest

des aus der

Konkursmasse

der Firma Maedge, Deckenbrock & Ahrens

erstandenen Lagers und anderer Waren gelangt zu
 ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
 zum Verkauf.

Woll. Kleiderstoffe	sonst 1.85	jetzt 1.10	Mt. an.
Bwll. Waschstoffe	90	52	Pfg. an.
Kleider-Velours	85	62	Pfg. an.
Weiss. Damast	1.65	98	Pfg. an.
Normalhemden	1.52	1.00	Mt. an.
Vorhemden	88	35	Pfg. an.
Kravatten	90	20	Pfg.
Manschetten	85	42	Pfg.
Woll. Schlafdecken	4.90	3.25	Mt. an.
Regenschirme	4.00	2.75	Mt.
Rot Bettsatin 140 cm breit	2.10	1.10	Mt.
Buckskin-Hosen	7.75	4.50	Mt.
Buckskin-Hosen	4.75	3.20	Mt.
Eleg. Anzugstoff		4.50	Mt. an.
Schürzenstoffe 120 cm breit	sonst 98	62	Pfg.
Schürzenstoffe	68	42	Pfg. an.
Blousenstoffe	90	35	Pfg.
Kinderstrümpfe		24	Pfg. an.
Hemdentuche	sonst 46	35	Pfg. an.
h' Leinen 140 cm breit	1.40	98	Pfg. an.

Allen voran

in Haltbarkeit, Preiswürdigkeit und guter
 Näharbeit sind

Louis Levy's
 Arbeiter-
 Garderoben.

Hamburger Maurer-Schneidhosen
 Mt. 2.75, 3.50, 4.50, 5, 6-7.
 Hamburger Maurer-Blusen
 Mt. 1.80, 1.60, 1.80, 2.—
 Hamburger Zimmerer-Schneidhosen
 Mt. 3.50, 4, 4.50, 5.50, 6, 7.
 Hamburger Zimmerer-Blusen
 Mt. 3, 3.50, 4, 4.50, 5.
 Hamburger Schlosser-Schneidhosen
 Mt. 2.75, 3.50, 4-5.
 Schlachter-Jacken, Blusen,
 -Mittel und Schürzen.
 Kellner- und Hausdiener-Jacken
 und Hosen.
 Feisere- und Konditor-Jacken.
 Arbeits-Jackets von Mt. 1.20 an.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.

5 Klingenberg 5
 Ecke Marlesgr. 2-4.

Berre de gris-Birnen
 3 Pfd. 28 Pfg.
 Bergamott-Birnen
 3 Pfd. 28 Pfg.
 Hochbirnen u. Hochäpfel
 3 Pfd. 15 Pfg.
 Vorzügliche Äpfel
 3 Pfd. 25 Pfg.
 Gute Meiereibutter
 Pfd. 1.05.

Otto Burckhardt
 Süßstraße 40.
 Fernruf 1714.

Prima
 junges Fleisch
 sowie
 dicke Flocken
 empfiehlt
 Hermann Dose
 Roßschlachtere
 Sundestraße 62.

Arbeiter-Radsfahr.-Verein Lübeck.
 Gegründet 1894.
 Am Sonntag den 4. Septbr.: Tour nach
 Rehna. Abf. 8 Uhr vorm. vom Vereinshaus.
 Der Vorstand.

Tombola-Gewinn-Nummern
 der Loge „Raste nie“ Nr. 628 Stöckelsdorf.

32	36	47	117	141	181	184	208
214	283	288	291	306	312	342	355
371	385	451	503	521	526	603	606
622	625	641	653	677	682	709	712
719	728	745	782	806	823	859	864
875	918	940	950	1031	1059	1171	1217
1221	1253	1266	1279	1285	1301	1308	1324
1371	1386	1381	1388	1396	1410	1418	1435
1452	1461	1466	1521	1530	1535	1533	1562
1631	1740	1761	1798	1816	1819	1847	1919
1942	2007	2015	2092	2120	2130	2171	2208
2294	2297	2313	2360	2415	2459	2467	2469
2498	2510	2511	2512	2552	2601	2603	2631
2643	2673	2686	2717	2723	2729	2854	2903
2937	2970	2971					

Baurenfeind's Schuhfabrik

ihre bekannt reellen

Schuhwaren

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Separate Verkaufsräume.

Größte Reparatur-Werkstatt und Maßgeschäft am Platz.

Fernsprecher 1165.

Reisehandbuch

Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.

Empfehle so lange der Vorrat reicht einen größeren Posten

dicke, hart-

geräuch. Mettwurst

Pfund 70 und 90 Pfg.

Thüringer Wurstfabrik

August Scheere

Holstenstrasse 19. — Breitestrasse 44.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung: Otto Friedrich. Druck: Otto Friedrich. Fernsprecher: 1165. Verlag: Otto Friedrich. Druck: Otto Friedrich.

Bericht der Agitationskommission

für die
Provinz Schleswig-Holstein, das Herzogtum Lauenburg,
Fürstentum Lübeck und die freie Hansestadt Hamburg
an den
Provinzialparteiitag zu Neumünster 1904.

(Schluß statt Fortsetzung)

Die Parteipresse hat im allgemeinen gegenüber dem verflochtenen Jahre wiederum wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Soweit diese Erfolge die „Schleswig-Holstein. Volks-Ztg.“ betreffen, sind sie wohl im wesentlichen auf die Agitation, welche in den Monaten Februar und März d. J. stattgefunden hat, zurückzuführen. Durch Beschluß des Hujumer Parteitages war die Agitationskommission beauftragt, in Verbindung mit der Expedition und der Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Ztg.“ die Agitation für die Parteipresse in der Provinz auf der ganzen Linie anzuregen und in die Wege zu leiten. Dieser Beschluß wurde in der Weise zur Ausführung gebracht, daß die leitenden Genossen resp. Kolporteurs in den einzelnen Orten durch ein Zirkular aufgefordert wurden, umgehend die erforderlichen Versammlungen resp. Sitzungen einzuberufen, in denen ein bestimmter, von der Agitationskommission in Verbindung mit den genannten Stellen des Parteigeschäfts ausgearbeiteter Vorschlag für die Zeitungsagitation zur Besprechung gelangen sollte.

Die Genossen Breccour, Abler, Korn, Dienau und Krause wurden als Referenten nach den einzelnen Orten delegiert. Bei dieser Agitationstour entfielen auf den Genossen Krause 1, Abler 3, Breccour 8, Dienau 8 und Korn 10 Versammlungen resp. Sitzungen. Die von selten dieser Genossen gemachten Vorschläge wurden allseitig mit Freuden begrüßt und angenommen. Um die Agitation nun rechtzeitig in die Wege zu leiten, wurde noch folgende Aufforderung durch die Presse bekannt gegeben:

Achtung, Zeitungsagitation!

Die Kolporteurs werden gebeten, ihre Bestellungen der benötigten Agitationsrezepte bis zum 15. März bei der Expedition in Kiel einzureichen. Die Agitationskommission hat als Termin zur Vorbereitung die Zeit vom 20. März bis zum 1. April festgesetzt. Es sollen aber schon am Sonntag, den 27. März, die neuen Abonnenten durch die Beauftragten eingeschrieben, ihre Zahl festgestellt und an die Expedition gemeldet werden, damit den neuen Abonnenten vom 1. April ab die Zeitung pünktlich geliefert werden kann.

Die Agitationskommission erinnert die Parteigenossen an den Beschluß des Hujumer Parteitages und an die Abmachungen vom vorigen Monat. Die Kommission erwartet, daß alle beteiligten Instanzen und Personen ihre Schuldigkeit tun, und zwar mit um so größerem Eifer, mit um so peinlicherer Gewissenhaftigkeit, als es sich um freiwillig eingegangene Verpflichtungen handelt. Möge jeder Parteimitglied eine Ehre darin suchen, in dem Bericht, den die Agitationskommission dem diesjährigen Parteitag über das Ergebnis dieser Agitation zu erstatten hat, möglichst glänzend abzuschneiden!

Neumünster, den 11. März 1904

Die Agitationskommission.

Der Aufforderung, nach Beendigung der Agitation umgehend Bericht über deren Erfolge der Agitationskommission abzugeben, sind leider nur 16 Orte nachgekommen. Danach haben Abonnenten gewonnen: Bramstedt 21, Bunsbüttel 20, Dietrichsdorf 53, Elmshorn 70, Flensburg 250, Glückstadt 26, Heiligenhafen 7, Husum 37, Skeeboe 73, Meldorf 19, Neumünster 200, Neustadt 20, Tönning 36, Uetersen 35, Schleswig 69 und Wistler 18.

Das Strafregister hat auch in dem Berichtsjahre mehrere Fälle zu erwähnen, in denen Genossen dem Klassen-

kampfe zum Opfer fielen. Im 3. Wahlkreise wurde ein Genosse zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er sich erlaubt hatte, entgegen dem polizeilichen Verbot, als Führer einen Festzug durch einige Straßen marschieren zu lassen. Ein gleiches „Vergehen“ wurde einem Genossen im 4. Wahlkreise zur Last gelegt, und zwar soll der betr. Genosse am 1. Mai an einem geschlossenen Aufzuge als Leiter desselben teilgenommen haben. Dieses Vergehen mußte mit 15 Mk. resp. 20 Mk. geahndet werden. Zwei Genossen aus dem 5. Wahlkreise, welche ohne behördliche Genehmigung eine „Kollekte“ veranstaltet hatten, wurden zu 21 Mk. Geldstrafe inkl. der Kosten verurteilt.

Im 6. Wahlkreise hatten sich eine Anzahl Genossen zu einer Besprechung in der freien Natur zusammengefunden. Da dies als eine Versammlung unter freiem Himmel betrachtet wurde, wozu eine Erlaubnis von der Behörde nicht eingeholt war, wurde von den sieben angeklagten Genossen einer, der als Einberufer der Versammlung betrachtet wurde, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, die übrigen sechs wurden freigesprochen. Freisprechung erfolgte auch gegen einen Genossen, welcher beschuldigt war, während der Kirchzeit Zeitungen ausgetragen zu haben. Ferner wurde wegen Verletzung des Vereinsgesetzes gegen einen Genossen das Verfahren eingeleitet. Neun Genossen aus dem 7. Wahlkreise, welche Strafmandate wegen Verbreitung von Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubnis erhielten und gerichtliche Entscheidung beantragten, weil die Verbreitung während der Wahlperiode geschehen sei, wurden trotzdem insgesamt zu 87 Mk. Geldstrafe verurteilt; außerdem waren an Gerichtskosten noch 182,30 Mk. zu zahlen.

Freigesprochen wurden zwei Genossen aus dem 8. Wahlkreise, gegen die Anklage erhoben war, weil sie eine Versammlung zu den preussischen Landtagswahlen ohne die behördliche Genehmigung veranstaltet hatten; in einer ähnlichen Anklage wurden mehrere Genossen aus dem 9. Wahlkreise freigesprochen.

Der Kassenbericht, welcher die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Wahlkreise gegenüber dem verflochtenen Jahre feststellt, läßt noch viel zu wünschen übrig. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Ausstellung einer übersichtlichen Abrechnung vielfach mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so muß doch dem Beschluß des Flensburgburger Parteitages Geltung verschafft werden, daß der Kassenabluß mit Ende Juni zu erfolgen hat. In seinen Endresultaten stellt sich der Kassenabluß wie folgt:

Einnahmen:

Die zehn Schleswig-holsteinischen Wahlkreise: Kassenbestand 1903 19 133,90; von Vereinen 63 496,51; auf Marken, Listen usw. 6 343,64; sonstige 5092,84; von der Agitationskommission 3055,49 Mk.

Fürstentum Lübeck: Kassenbestand 1903 151,66; von Vereinen 1326,95; auf Marken, Listen usw. 52,61; sonstige 50; von der Agitationskommission 120 Mk.

Die drei Hamburger Wahlkreise: Kassenbestand 24 003,42; von Vereinen 62 464,86; auf Marken, Listen usw. 8 257,97; sonstige 22 653,02 Mk.

Ausgaben:

Die zehn Schleswig-holsteinischen Wahlkreise: An den Parteivorstand 7925 Mk.; an die Agitationskommission 6332; für allgemeine Agitation 42 979; für die Landtagswahlen 7772,55; für Kommunal- und Gemeindevahlen 2887,66; für Prozesse 516,58; sonstige 1586,21 Mk.

Fürstentum Lübeck: An die Agitationskommission 100,—; für allgemeine Agitation 1416,04; für Gemeindevahlen 19,—.

Die drei Hamburger Wahlkreise: An den Parteivorstand 36 000,—; an die Agitationskommission 12 682,—; für allgemeine Agitation 46 545,73; für Bürgerchaftswahlen 8 333,97; für Prozesse 296,45; sonstige 16 882,88 Mk.

Kassenbestand 1904: Schleswig-Holstein 26 873,38; Fürstentum Lübeck 166,18; Hamburg 20 681,67 Mk.

Die Jahresabrechnung der Agitationskommission vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904 stellt sich wie folgt:

Gesamte Einnahme 24 244,52 Mk.
Gesamte Ausgabe 20 961,87 „

Kassenbestand am 30. Juni 1904 3282,65 Mk.

Wahlen. Trotz folgender, auf dem Flensburgburger Parteitage 1902 gefaßten Resolution:

Das Kommunal-Wahlprogramm verpflichtet die Parteigenossen, alles anzubieten, maßgebenden Einfluß in den Gemeindevertretungen zu gewinnen. Es ist demnach notwendig, mit der bisherigen ablehnenden Taktik der meisten Städte zu brechen, obwohl man anerkennen muß, daß sie durch die Folgen der Zensurerhöhung eine Erklärung findet. Diese Zurückhaltung muß jetzt überall, wo auch nur eine einigermaßen beachtenswerte Wahlbeteiligung — wenn auch kein Sieg — zu erwarten ist, aufgegeben werden. Der Parteitag erwartet daher, daß die Genossen der danach in Betracht kommenden Orte sich wieder aktiv an den Kommunalwahlen beteiligen, jedoch mit der Maßnahme, daß die aufzustellenden Kandidaten auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms stehen und aktive Genossen sind,

hat nach den Berichten der einzelnen Wahlkreise in dem letzten Jahre die entsprechende Beteiligung an den Kommunalwahlen nicht stattgefunden. Mit Ausnahme von Wandsbek, im 8. Wahlkreise, wo der höchste Zensus besteht und erst ein Einkommen von über 1350 Mk. berechtigt, an den Stadtverordnetenwahlen teilzunehmen, wo aber trotzdem die Zahl der abgegebenen Stimmen für unsere Genossen gegenüber dem verflochtenen Jahre erfreulicherweise sich vermehrt hat, ist in den übrigen Orten der einzelnen Kreise mit wenigen Ausnahmen eine schwächere Beteiligung zu verzeichnen gewesen. An den Kommunalwahlen haben sich beteiligt:

Im 1. Schlesw.-holst. Wahlkreise (?) Orte

2.	1
3.	3
4.	3
5.	3
6.	4
7.	4
8.	2
9.	—
10.	—

Bei den Gemeinderatswahlen war es der Partei im 5., 6. und 7. Wahlkreise vergönnt, mehrere Genossen als Vertreter der dritten Abteilung in die Gemeindevertretungen zu entsenden; denselben Erfolg hatten auch die Genossen im Fürstentum Lübeck zu verzeichnen.

Bei den im Monat Februar in den drei Hamburger Wahlkreisen stattgefundenen Bürgerchaftswahlen haben die dortigen Genossen einen glänzenden Sieg errungen; von 40 zu wählenden Abgeordneten gingen im ersten Wahlgang 12 Sozialdemokraten siegreich aus der Wahl hervor. Sechs Genossen kamen in die Stichwahl, sind aber infolge der Vereinigung aller gegnerischen Parteien mit ansehnlicher Minorität unterlegen. Die Antisemiten, welche bei der Wahl mehrere Mandate zu erringen hofften, sind völlig durchgefallen. Mit dem Mandat des Genossen Stolten, welcher vor einigen Jahren gewählt wurde, haben unsere Genossen jetzt 13 Sitze in dem Hamburger Stadtparlamente inne.

Zu den preussischen Landtagswahlen waren unsere Genossen auf Grund der gefaßten Resolution verpflichtet, in den Wahlkampf einzutreten. Unter welchen Schwierigkeiten in den einzelnen Orten die Beteiligung zustande gekommen ist, ist zur Genüge bekannt. Wenn trotzdem die Resultate in den Orten, wo eine Beteiligung möglich war, günstige waren, so ist dies allein der Ausdauer und Opferwilligkeit der Genossen zuzuschreiben. Als Wahlmänner wurden am 12. November 1903 gewählt im

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(4. Fortsetzung.)

„Ei nun“ — der Dechant hatte den Arm der Edelfrau in den feinsten gelegt, um sie nach dem Lager zurückzuführen, wo es laut wurde — „das wird meine Frau von Bredow am besten wissen, wie man den Sinn eines Kindes über kleine Bedenlichkeiten hinwegführt zu seiner höheren Pflicht gegen die Eltern, ich meine zumal gegen die Mutter.“

Drittes Kapitel.

Die Waschanstalt.

Auch die Sonne hat ihre Flecken, auch die beste Haushaltung ihre Mängel, und was wir glauben, daß es ganz in der Richte sei, mag unmerklich wo einen kleinen Stoß bekommen haben, und der Bau wird schief.

Frau Brigitte Bredow meinte, es sei alles in Ordnung, weil sie alles geordnet und jeden auf seinen Platz gestellt. Aber sie hatte sich darin verrechnet, daß auch der waschlafte Wächter einmal einschlafen kann und daß der beste Mensch ein Mensch bleibt. Und wer gibt denn einem Gebieter, ob er über ein Königreich das Regiment hat oder über eine große Herdswäsche, das Recht, daß er nur gute und tüchtige Leute unter sich habe. Die Welt ist bunt; wir müssen sie nehmen, wie sie ist. Zwischen Meien und Zwergen ist die Auswahl, und die Krümmen und Lahmen, die Tauben und Blinden gehören auch dazu. Der Meister über eine große Arbeit zeigt sich darin, daß er jeden hinstellt, wo er hingehört und jeden zu nutzen weiß nach seiner Kraft und nach seiner Schwäche.

Hans Jürgen ist zu nichts gut! Darum hatte man ihn hingestellt auf die äußersten Sandhügel am Fliß, wo der

Wind am schärfsten wehte. Da sollte er acht haben. Worauf? — Wie hatten alle den armen Hans Jürgen ausgelacht, und die Edelfrau hatte mitgelacht und ihm den Rücken gedreht.

Der arme Hans Jürgen! Er hatte doch schon sechzehn Sommer hinter sich, ach nein, er zählte nach Wintern und war eines Edelmanns Sohn, eines Edelmannes, so gut als einer in den Marken zwischen Elbe und Oder, und doch sagten die Leute auf Hohen-Biez, er sei zu nichts gut, und hier mußte er Wache stehen vor einem Stück alten Leders, das wie ein Galgenmann zwischen zwei Riefen hing. Fünf Fuß war er hoch und noch einen Zoll darüber, stark genug, eine junge Wuche mit den Wurzeln auszureißen; auf das Fohlen in der Koppel konnte er sich werfen und wenn die Frau es gebot, ritt er drei Meilen ohne Sattel, um zur Stippknecht eine Wotschaft zu tragen. Sein Aug' war wie der Luchs, sein Volzen traf den Vogel im Fliegen, und über Hecken und Gräben setzte er ohne Anlauf, und doch wollten sie ihn nicht ritterlich aufziehen, wie seines Standes war. Der alte Herr Gottfried sagte zwar, wenn er braunig war, mit den Rittern sei es aus; wozu sich die Sporen verdienen, da es keine Sporen mehr gebe. Aber warum ließ er Hans Jürgen's Vetter, den Hans Jochem, der war nicht schlechter und nicht besser von Geburt, reiten lehren und tanzen in Brandenburg und nahm ihn auch zum Ringelrennen mit, wo es eines gab; ja zu einem Turnier nach Meisen hatte der alte Herr ihn einmal geschickt mit seinem Verwandten, dem edlen Herrn von Lindenberg, daß er sich dort umsehnen sollte, was gute Sitte sei.

Hans Jürgen war eine Waise; aber Hans Jochem war ja auch ohne Vater und Mutter. Herr Gottfried und sein Eheweib hatten beide Kinder, ihre Vettern, zu sich genommen in ihr Haus und versprochen sie als ihre Söhne aufzuziehen. War es darum, daß Hans Jochem von der Mutter noch eine fette Erbschaft liegen hatte, die ward verwaltet beim Dom zu Havelberg, und Hans Jürgen war blutarm?

Die Edelfrau hatte doch gesagt, als sie die Waisen ins Schloß nahm, sie sollten sein, da der Herrgott ihr und ihrem Gottfried keine Söhne geschickt, als ihre eigenen Söhne, und viel Liebes und Gutes hatte sie noch gesprochen über die armen Kindlein, denen der Herr erst die Mütter genommen und dann die Väter.

Die Edelfrau war eine wackere Frau, und was sie sprach, das meinte sie; aber Worte sind Wind, wenn die Taten nicht darauf folgen, und der Sinn des Menschen ist wandelbar. Hans Jochem hatte ein glatt Gesicht und ein paar muntere Augen, er wußte es allen recht zu machen, und sie lachten und waren ihm gut; aber Hans Jürgen — man weiß nicht, wie man mit ihm dran ist, sagten, die nichts Schlimmes sagen wollten. Böses wußte man nicht von ihm, aber warum tat er nichts Gutes? Andere hätten fragen mögen, aber warum tat er nicht, was gut war, daß es die Leute sahen? Er ist tüchtig, sagten einige, denn er tut das Akral nicht auf. Aber wenn er es aufst, lassen ihn die anderen nicht zu Worte kommen. Er kann nichts Geschicktes vorbringen. Er hatte ja nicht Zeit dazu; sein Mundwerk ging langsam, und wenn er anfangen wollte, setzte ein anderer fort, was er sagen wollte, aber nicht wie er wollte, und wenn er ein ernstes Gesicht machte, lachten sie aus vollem Halse. Ihm fehlen die Gedanken, sagte der Dechant. Sie ließen ihn ja nichts denken, dachte Hans Jürgen. Und wenn er sich im Wache sah, kamen ihm noch ganz andere Gedanken, dem armen Hans Jürgen. Glatz war sein Gesicht nicht und munter seine Augen auch nicht; es lag darin ein Ausdruck, ich weiß nicht wie, aber die Leute sagten, das ist ein verdorrter Busch, oder er ist schläfrig.

Wenn Hans Jürgen das Bild lange im Fliß sah, wurde das Gesicht allmählich ein anderes, und es tropfte etwas ins Wasser. Aber nur auf einen Augenblick, denn gleich darauf ward es ganz rot, und ärgerlich wuschte er mit dem Ellbogen über die Augen: „'s ist gut, daß das keine gesehen hat“, marmelte er und warf sich in die Brust. Auf-

Landtagswahlkreise	Sozialdemokraten	Liberalen u. Freiwilrige	Dänen	Nationalliberale	Konservative	Land- und Wirtshauspartei
1. Hadersleben	Stimmen-enthaltung	—	134	—	—	73
2. Apenrade-Sonderburg	ditto	—	118	—	—	110
3. Flensburg (Stadt und Land)	37	156	—	—	—	162
4. Tontern	?	?	19	?	?	?
5. Husum Eiderstedt	5	203	—	—	—	—
6. Schleswig	4	228	—	—	—	—
7. Ederförde	10	13?	—	—	—	128
8. Altona-Dittensen	213	67	—	295	—	—
9. Birneberg	73	65	—	—	—	231
10. Stenning	56	61	—	—	—	174
11. Süderdithmarschen	1	46	—	126	—	—
12. Norddithmarschen	2	25	—	109	—	—
13. Rendsburg	5	—	—	—	—	134
14. Kiel (Stadt u. Land u. Stadt Neumünster)	156	279	—	237	—	—
15. Segeberg	2	—	—	—	—	142
16. Wandebel Stormarn	100	20	—	250	—	68
17. Bön	—	—	—	—	—	122
18. Oldenburg	3	—	—	—	—	140
19. Lauenburg	9	64	—	—	—	123
	676	1227	271	1017	1607	

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Ein Arbeiterinnenstreik ist bei der Firma Siemens u. Halske in Berlin ausgebrochen. 215 Arbeiterinnen des Glühlampenwerkes in der Helmholzstraße legten die Arbeit nieder. — Die Buchbinder bei D. Reinhardt in Dessau sind in den Streik getreten. — Der Maurerstreik in Jula ist durch Annahme des von den Unternehmern den Streikenden angebotenen Vergleichs nach elfwöchiger Dauer beendet worden. — Die Lohnbewegung in der Mainzer Beleuchtungsindustrie ist beendet. — In den Städten Odense, Røge, Maribo, Næstved und Nykøbing auf Falster streikten die Maler bereits seit längerer Zeit, um eine bessere Regelung der Löhne herbeizuführen. Einigungsverhandlungen verliefen bisher resultatlos. — Der Schiffsbauarbeiterverband hat den allgemeinen Streik in einer Urabstimmung abgelehnt. — Die Steinhauer-Ausperrung in Bohuslän dauert jetzt bereits 4 Monate. Sie erstreckt sich auf ungefähr 1000 Mann. An 10 000 Kronen werden wöchentlich für Unterbringung der Ausgeperrten ausgegeben. Alle Vermittlungsversuche, sowohl die der Arbeiter selbst, als auch die des Landeshauptmanns in Göteborg, sind erfolglos geblieben. Dementprechend wird auch die von den Arbeitern über die Verhältnisse verhängte Sperre aufrechterhalten. Streikbrecher sind nur wenige vorhanden. — Am Montag, 22. August, ist in Warschau ein fast allgemeiner Maurerstreik ausgebrochen, an dem sich mehrere Tausend Arbeiter beteiligten. Wie alle größeren Streiks in Rußland in den letzten Jahren, hat auch dieser bald einen politischen Anstrich bekommen. Die Bewegung wird vom Warschauer Komitee der Sozialdemokratie Russisch-Polen und Sitzens geleitet. Es ist dies in diesem Jahre der zweite allgemeine Maurerstreik in Warschau. Das erste Mal streikten die Maurer im April, wobei sie dieselben Forderungen aufstellten; sie wußten sich jedoch mit einer nur geringen Lohnaufbesserung begnügen.

Ein Kuriosum in der Arbeiterbewegung dürfte der Ausbruch eines kleinen Streikchens der Fleigler in Frankfurt a. M. sein. Derselbe war den drei Mann der Werkstatt durch das Verhalten des Unternehmers ausgebrochen und wurde von ihnen mit Konsequenz durchgeführt. Der Streik wurde nicht nur zu Gunsten der beteiligten Arbeiter erledigt, sondern führte zur Einführung eines Amtes für alle Klei-, Kleider- und Kleingewerbetätiger der ganzen Stadt. Die Forderung hat den Lohn, nach Annahme einiger Korrekturen seitens der Arbeiter, anerkannt und ist demselben seit dem 22. v. Mts. gültig. 20 Firmen, die größten, haben sofort die entsprechenden Arbeitsplätze wieder eröffnet, die kleineren noch nicht.

gerichtet ging er, den Hals weit aus dem Schalter, am Fingerring und ab und dachte wieder: „was ich auf einem gerüsteten Pferde lasse, wir wollen doch sehen, ob ich nicht auch ein Ritter werde.“ Aber wenn das keine Geschichte von draußen herguckte, was ist, als Jahr es wieder zusammen. Die andere spielte Schach mit dem neuen Schach, sie wußte, höflich und was sie ist, wie höflich Ritter tun, denen jede Arbeit zum Spiel wird. Der Mann ist, heißt er und nach ihm mit seinen Schach und bösen Gedanken. Nicht, daß er denkt, sondern bei dem jeder Schachspieler hätte sehen müssen, und keine Schachspieler, aber er gehörte doch nicht zu den anderen. Wenn er zu ihnen getreten, sie hätten ihn nicht geduldet, aber er wußte immer an der Reihe gewesen beim Schach und Schach, und wenn die Rechte die ganze Sache wußten und schenken, was in die Luft fliegen sollte, so wußte er, daß das hätte ihn getötet. Er wußte auch, daß die andere dachte, er sei wütend, er hätte nicht zu ihnen, weil er es für sich sein wollte.

„Und das will ich auch“, sprach ein anderer, „denn das ist ein wunderliches Spiel, das man nicht spielen darf, und dabei muß er den Kopf hoch halten, so daß er nicht mit dem Kopf in den Boden sinkt.“ Es war ganz still geworden, die Arbeiter wußten, daß die Schachspieler ihn recht erachteten auf das Spiel Schach. Von dem ersten Mann Schach, die Arbeiter. Er schickte den Kopf: „Was, ein Schach, das ist nicht möglich.“ — „Aber es ist möglich“, sprach er, „denn eine Seele hängt, als er den Schachspieler in das Spiel schickte.“ Die Arbeiter über den Schachspieler wußten, daß er ihm nicht den Schach. Der Schach, der seinen den Schach, der sein, sprach ihm entgegen, und er sprach eine höfliche Schach, die Schach. Das Schach ist ja.

hoch werden von diesen meistens keine organisierten Arbeiter beschäftigt. Ein Kuriosum ist der Streik in der Streikbewegung wohl. Daß durch drei Streikende ein Tarif für eine ganze Stadt errungen wird, ist wohl selten passiert.

Internationale Streikstatistik. Nicht nur keine Annahme, sondern sogar noch eine weitere Steigerung der überaus lebhaften Streikbewegung haben in diesem Jahre die Sommermonate gebracht. Fiel schon die hohe Streikziffer im Juni auf, so war die Lebhaftigkeit der internationalen Streikbewegung im Juli, namentlich im Vergleich zum Vorjahre, geradezu außergewöhnlich. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika allein streikten weit mehr als 150 000 Arbeiter. Zunächst legten am 12. Juli die in den Betrieben des Fleischhandels Beschäftigten die Arbeit nieder. Der Streik nahm alsbald eine solche Ausdehnung an, daß gegen den 25. Juli die Zahl der am Ausstand direkt und indirekt beteiligten Arbeiter auf annähernd 90 000 geschätzt wurde. Obwohl es am 21. Juli schien, als ob der Streik schon beigelegt wäre, legte er am 22. von neuem ein, da die Arbeitgeber entgegen dem getroffenen Abkommen sich weigerten, die Ausständigen wieder einzustellen. Ende Juli dauerte der Ausstand noch fort. Ein zweiter großer Streik begann gegen Ende des Monats Juli im Textilgewerbe. Die Fabrikanten im Fall River-Bezirk hatten eine Lohnherabsetzung beschlossen, die am 25. Juli in Kraft treten sollte. Die Arbeiter erwiderten diesen Beschluß mit einem allgemeinen Ausstand, an dem sich zuka 30 000 Arbeiter beteiligten. Außer diesen beiden großen Streiks waren aber auch noch sonst in vielen Städten und Staaten Arbeiter anderer Berufs, namentlich Bauarbeiter, ausständig. Nicht nur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern auch in einer Reihe europäischer Länder war die Streikbewegung im Juli außerordentlich lebhaft. In England beteiligten sich an 15 Ausständen 11 591 Arbeiter gegen 4731 im Jahre 1904 und 5132 Arbeiter im Juli 1903. In Glasgow fand ein großer Bauarbeiterstreik statt, an dem 5500 Arbeiter teilnahmen. Der Streik wurde durch eine Herabsetzung des Stundenlohns von 80% auf 76 1/2% veranlaßt. Er begann am 1. Juli und war Ende des Monats noch nicht beigelegt. In Frankreich bildeten die Eisenarbeiter noch immer die Hauptherde der Streikbewegung. Außerdem waren die Badergesellen von Paris, die Keller in Bordeaux und die Uhrmacher in Glusac ausständig. Die Schweiz verzeichnete gleichfalls einige größere Lohnbewegungen. Beim Bau des Riedentunnels legten 500 Personen die Arbeit nieder, da die geforderte Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 8 Stunden im Inneren des Tunnels bei den bisherigen Löhnen nicht bewilligt wurde. In Gory de Fonds streikten die Bauarbeiter und im Wynental drohte ein großer Streik der Textilarbeiter. In Italien begannen während des Juli im ganzen 36 Streiks. Für 35 von diesen betrug die Zahl der Beteiligten 2270. In verschiedenen Orten, vor allem aber in Venedig und Rom, streikten die Bäcker. Die Militärbehörden haben in beiden Städten Selbstkaderien zur Verfügung gestellt, um die Bevölkerung mit Brot zu versorgen. Endlich waren auch noch in den nordischen Ländern die Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ziemlich zahlreich und heftig. In Stockholm kam es aus Anlaß eines Streiks der Bankarbeiter und Zimmerleute zu einer allgemeinen Aussperrung, von der etwa 4000 Bauarbeiter betroffen wurden. Auch in der Landwirtschaft kamen Ausstände vor; unter anderem streikten auch die Melkierinnen auf einem größeren Gute.

Magistrat und Arbeitslosigkeit. Der Magistrat in Riebnburg a. d. Weiser erläßt folgende Bekanntmachung: „Der Arbeiter Anton Olson sucht Arbeit. Da er, falls er Beschäftigung nicht findet, der hiesigen Armentafel mit seiner Familie zur Last fallen würde, so bitten wir, uns für ihn Arbeit nachzuweisen. Riebnburg, den 26. August 1904. Der Magistrat. Stahn.“

Aus den Organisationen. Der Braunschweiger Landes-Parteitag beschloß, den Landesvorstand aufzuheben und die Führung der Parteigeschäfte dem Vorstande des Vereins in der Stadt Braunschweig zu übertragen. Ein Mitglied dieses Vorstandes wird vom Landes-Parteitage gewählt. — Der pommerische Landes-Parteitag beschloß, ein besonderes Landtagsorgan mit dem Titel „Der Pommer“ zu gründen. Die Zahl der politisch Organisierten in Pommern beträgt etwa 2500 bei 15 751 Gemeindefrauenmitgliedern und 56 353 sozialdemokratischen Wählern. — Der 14. hannoversche Wahlkreis (Gelle-Giffhorn) beschloß die Gründung eines Zentralwahlvereins für den ganzen Kreis, der am 1. Januar 1905 in Tätigkeit treten soll, falls nicht

mit dem Arm — aber es war kein Lebendiger, der es sich erleicht, auf ihn zu schlagen, kein Mensch, kein Arm, den er wieder schlagen konnte, es war das Stück Wäsche, das er sich selbst anhatte. Aufgeschwollen von der Luft, schwebte es ihm vor, und die willkürlichen nassen Beirien waren's, die ihm um die Ohren prägten. Es zuckte ihm durch die Finger, er war wieder hoch, aber jetzt war es Scham wie Fern, und schon hob er die Hand auf nach dem verdräuflichen widerwärtigen Leder: „Mag der alte Herr Schach, dachte er, dachte er in ihm, auf dem bloßen Sattel reiten, ich will nicht länger Schachwache stehen vor seinen Büchsen!“ Die schöne, feingebaute Gestalt, so sauber gewaschen, geklopft, gerieben und geküßt, war in Gefahr, in den Sand geworfen zu werden, wenn nicht ein Schrei ihm ins Ohr geklungen hätte. Ein durchdringender, scharfer Schrei, kaum ausgeprochen und schon wieder verhallt. Ganz Jungen konnte die Stimme; im nächsten Augenblick war er auf dem Hügelrand, der dort die Aussicht auf das obere Fließ schärft abgrenzt. Eine der kleinen Wägen hatte sich losgerissen, sie trieb in dem Wasser und es war nicht ganz ohne Gefahr für das junge Mädchen, das ängstlich darauf stand, denn die Strömung war hier stark und trieb auf das Eck des hohen Fels, wo sie leicht an den großen Steinen anschlagen konnte. Die Wäscheband war nicht nur ein kleines nasses Gefäß, welches unter seiner Last hin und her schwebte, ohne den Gedanken an eine Gefahr wäre es ein hübsch angefertigtes Bild gewesen. Das hübsche Mädchen im roten Kleide mit den angelegten Handbändern und den bloßen Füßen, wie es ein Stück seiner Wäsche in der Hand, mit Armen und Füßen des Schachgewalts zu halten anstrengt bemüht war. Der angestrichelte Fels, der sich noch nicht von dem Boden, auf dem er stand, löste, ihre halb geöffneten Lippen, die eine Reihe ihrer Beirien zeigten, ihr erstes Schrecken, das

die etwaigen Beschlüsse des Parteitages etwas anderes notwendig machen. Die Zahl der politisch Organisierten im Kreis beträgt jetzt 417 bei 6996 sozialdemokratischen Reichstagswähler-Stimmen. — Auch der 18. hannoversche Kreis (Stade Bremerförde) beschäftigte sich mit der Umgestaltung der Organisation. Für die Bildung eines gemeinsamen Vereins wurde der Kreis noch nicht als reif betrachtet. Man beschloß eine Organisation auf der Grundlage von Agitationsbezirken mit Bezirksführern. Der Kreis hat jetzt in den einzelnen Organisationen reichlich 400 Mitglieder bei 5964 sozialdemokratischen Reichstagswähler-Stimmen.

Auf dem 10. pommerischen Parteitag berichtete der Reichstagsabgeordnete für Randow Greifenhagen, Genosse Rörken, über die Tätigkeit unserer Fraktion in Reichstags und bedauerte, daß unsere Fraktion den Beschlüssen gefolgt hat, gegen das Gesetz betr. die Errichtung von Kaufmannsgerichten zu stimmen. Er könne überhaupt die Haltung, die die Mehrheit der Fraktion zur sozialpolitischen Gesetzgebung einnehme, nicht recht verstehen. Es wurde dann eine Resolution angenommen, in der sich der Parteitag auf den Standpunkt des Referenten stellte. In der Beteiligung an den Landtagswahlen faßte der pommerische Parteitag folgenden Beschluß: „Der am 28. August in Stettin tagende pommerische Provinzial-Parteitag erklärt: Solange zu den preussischen Landtagswahlen das jetzige Dreiklassen-Wahlrecht besteht oder ein ähnliches das Volk in seiner Mehrheit vergewaltigendes Wahlrecht gilt, ist die Wahlbeteiligung nur dort zu empfehlen, wo sie aus agitatorischen Gründen nützlich erscheint. Der deutsche Parteitag möge daher beschließen, die allgemeine Verpflichtung zur Wahlbeteiligung aufzuheben und die Entscheidung hierüber den einzelnen Wahlkreisen zu überlassen.“ Somit dürfte auf dem Bremer Parteitage bei dem Bericht der Fraktion nicht nur ihr Verhalten bei der Abstimmung über die Herero Kredit, sondern auch ihr Verhalten der sozialpolitischen Gesetzgebung gegenüber Gegenstand der Erörterungen werden.

Zur Aufstellung des Genossen Böhre als Reichstagskandidat in Hof und dessen Ablehnung bemerkt die „Rheinische Zeitung“: „Soweit wir unterrichtet sind, bedenken die Parteigenossen des Kreises Bismarck-Marienbergs Böhre wieder aufzustellen.“ Dafür spricht auch der Umstand, daß Genosse Böhre wieder eifrig im 20. Wahlkreis agitiert.

Ein Indianer als Vorsitzender einer Produktivgenossenschaft. Im kanadischen „Genossenschaftler“ wird in einem längeren Aufsatz die Tätigkeit einer Genossenschaft zur Fabrikation landwirtschaftlicher Entenschnitten gewürdigt. Dem Artikel ist ein Bild des Vorsitzenden der Genossenschaft beigelegt, und dieser ist, wie Text und Bild beweisen, Dr. Oonhyatiska, ein Vollblutindianer mit akademischer Bildung, hoher Intelligenz und genossenschaftlichem Geiste.

Politische Meinungen.

Wenn man Ausländer ist. Wie Antigen wegen Majestätsbeleidigung entstehen können, hat der russische Student Nikolai Moscowitz erfahren müssen, der sich zur Zeit in Berlin aufhält. M. wollte am Montag einen in der Dragonerstraße wohnhaften Landmann besuchen. Auf dem Wege dahin erkundigte er sich bei einem ihm begegnenden Manne, der später als ein gewisser Pöhlke festgestellt wurde, welche Richtung er einzuschlagen habe, um nach der Dragonerstraße zu gelangen. Der Mann sagte ihm Bescheid, hat aber dann nach Angabe des Studenten die Bitte an ihn gerichtet, ihm ein kleines Geldgeschenk zu machen. Als der Student dies abgelehnt habe, habe Pöhlke gesagt: „Nun, dann kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen den Weg zeigen!“ Beide setzten eine Strecke zusammen gegangen, bis sie einen Schyrmann trafen. Auf diesen sei Pöhlke zugegangen und habe an ihn die Aufforderung gerichtet, seinen Begleiter zur Wache zu bringen, er habe eine Majestätsbeleidigung ausgeübt. Der Schyrmann habe beide zur Wache gebracht, wo Pöhlke seine Bezeichnung wiederholt habe. Der Verdächtige wurde, weil er Ausländer war, in Unterwuchungshaft genommen. Mittwoch fand seine erste Vernehmung im Gegenwärtigen Verteidigers statt. Nachdem Moscowitz den Sachverhalt wie vorstehend geschildert und verifiziert hatte, daß es ihm garnicht eingefallen sei, eine Majestätsbeleidigung auszusprechen, wurde er auf freien Fuß gesetzt, aber mit dem Bemerkten, daß das Verfahren gegen ihn seinen Fort-

jetzt schon einer Rote Platz gemacht, und dann wieder ein neuer Schreck, als sie auf den großen Granitblock schielte, auf den die Wäscheband lostrieb. Sie war sichtlich in Zweifel, was zu tun. Sie steckte die goldene Dufatenkette, die allzuweit um ihren Hals spielte und beim Anstreffen an Gebüsch und Schilf eine gefährliche Schlinge werden konnte, mit der einen Hand in das Weibchen und schien mit dem einen Arm im Voraus zu prüfen, ob sie die Weibchen erreichen könne, die ihre Zweige von dem Steine über das Wasser streckte, um vor dem gefährlichen Aufstoß sich zu schützen. Aber die Schifferin erreichte weder die hilfreiche Weibchen, noch den gefährlichen Granitblock. Es rauschte im Wasser und bald hatte ein kräftiger Arm die Wäscheband gefaßt. „Du wirfst mich um“, rief das Mädchen, denn von der plötzlichen Berührung aus seiner ebenmäßigen Bewegung gekommen, schwankte das Gefäß.

„Dafür laß mich sorgen“, rief der Retter und hielt ihr den rechten Arm in die Höhe, während er mit dem linken die Bank regierte. „Nun laß mich an und dann ist's gar nichts.“

Sie reichte ihm ihre zitternde Hand. Er watete etwa bis an die Brust im Wasser, und der Grund schien fest. Aber die Bank mit ihrer schönen Last durch die Strömung nach dem andern Ufer wieder zurückzuziehen, schien eine schwierige Aufgabe. Er strengte sich rüchlich an; er zitterte jetzt, während sie immer ruhiger wurde.

„Fürchte dich nicht, Eva“, sprach er, als er leuchtend einen Augenblick anhielt.

„Was soll ich mich fürchten“, erwiderte sie, „du siehst ja, ich hab' fest. Ich brauche deine Hand nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

gang nehmen werde. — Dieses Verfahren eröffnet einen neuen, unter Umständen sogar recht einträglichem und mühseligen Erwerbsweg für alle verkommenen Subjekte: entweder Geld oder Denunziation wegen Majestätsbeleidigung. Fürwahr, wir haben es in Deutschland herrlich weit gebracht!

Die Drangsalierung russischer Auswanderer.
Das famose System, dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie durch Androhung des Rücktransports über die Grenze russische Auswanderer als Fahrgäste nach Amerika ins Garn zu treiben, kommt anscheinend nicht nur in den Grenzdistrikten zur Anwendung, sondern streckt seine Arme polypenartig bis weit ins Reich hinein. Die „Leipziger Volkszeitung“ erzählt: „Eine russische Jüdin wollte mit ihren Kindern über Rotterdam nach London reisen, sie hatte ihr Gepäck bereits nach Rotterdam vorausgeschickt und alle Papiere in Ordnung. Sie wurde auch weder von den russischen noch von den preussischen Grenzbeamten und sonstigen Polizeifunktionären belästigt und kam ungeschoren bis Leipzig, wo sie einen Kaffeehausbesitzer machte. Als sie auf dem Dresdener Bahnhof ahnungslos ein Billet nach Rotterdam verlangte, wurde sie jedoch sofort angehalten und zur Registrierstation gebracht, wo sie einem Agenten Ballins in die Hände fiel. Dieser Herr, ein Glaubensgenosse Ballins, nahm ihre sämtlichen Papiere und Briefe ab und ermittelte aus den hebräisch geschriebenen Privatbriefen, daß die Frau vorerst nach London zu Verwandten fahren, aber, wenn sie dort kein Unterkommen finden könne, nach Amerika auswandern wollte. Der Agent nahm daraufhin der Frau ihr bares Geld im Betrage von etwa 60 Mark ab und erklärte, er werde nach London schreiben und die Fahrkarte nach Amerika besorgen; bis dies erledigt sei, müsse die Frau mit ihren Kindern in Leipzig zurückbleiben. Er ließ nun die Frau in ein Gasthaus transportieren, wo man ihr Handgepäck als Pfand unter Verschluß nahm und die arme Frau ohne einen Pfennig Geld laufen ließ, es ihr überlassend, bis zur Ankunft der Fahrkarte zu hungern oder zu betteln. Ein Geschäftsmann auf dem Brühl nahm sich der weinenden Frau an und ging mit ihr zu dem Ballinsagenten zurück, um die Auswanderung des Kaffeehausbesitzers durchzuführen. Der Ballinsagent aber stellte es so dar, als ob er mit der Beforgung der Fahrkarte nach Amerika und dem Schreiben nach London der Frau eine Gefälligkeit getan habe. Wenn man sich dabei nicht beruhigen wollte, würde die Frau einfach nach Rußland zurücktransportiert werden.“ Derartige Fälle, so behauptet unser Leipziger Bruderorgan, sollen sich dort fast täglich ereignen. Es ist also dringend nötig, daß diese Dinge untersucht und im Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Schätzung der Welckernte. Das ungarische Ackerbauministerium veröffentlicht eine Schätzung des Ertrages der Welckernte im Jahre 1904. Danach beträgt die gesamte Erzeugung der Getreide ausführenden Staaten an Weizen 633 Millionen Meterzentner (a 100 Kilo), an Roggen 245, Gerste 192, Hafer 301 und Mais 764 Millionen Meterzentner. Die wahrscheinliche Einfuhr Deutschlands wird an Weizen mit 21 Millionen, an Roggen mit 85 Millionen Meterzentner angenommen. Das Welckertragnis an Getreide ist gegen das Vorjahr um 5 Prozent d. h. 145,63 Millionen Meterzentner geringer, der Ausfall ist aber in den sichtbaren Vorräten des Weltmarktes mit 144 Millionen Meterzentner seine Deckung. Die Ernte Deutschlands wird angenommen in Millionen Meterzentnern an Weizen auf 33,5, Roggen 88, Gerste 29,5 und Hafer 64,5.

Corvins „Pfefferspiegel“ abermals beschlagnahmt. In Rudolstadt wurde dieser Tage, wie dem „B. Z.“ von dort berichtet wird, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei dem Verleger des bekannten „Pfefferspiegels“ von Otto v. Corvin eine Hausdurchsuchung abgehalten. In Ragdeburg hatte sich ein Denunziant gefunden, der an irgend einer Stelle des Buches, das ja sehr böse Enthüllungen über das Leben und Treiben katholischer Geistlichen vergangener Zeiten enthält, Anstoß nahm und sich an die Staatsanwaltschaft wandte. Bemerkenswert ist das Vorgehen des Rudolstädter Staatsanwalts aber darum, weil es sich jetzt um eine Ausgabe des „Pfefferspiegels“ handelt, in der die Stellen, weswegen der Verleger vor seinerzeit vom Rudolstädter Landgerichte verurteilt ist, ausgelassen sind; es handelt sich nunmehr gewissermaßen um eine schon zensierte Ausgabe. Es heißt, daß der Staatsanwalt beabsichtigt, um nicht den Fall vor daselbstes Gericht zu bringen, von dem es vor Jahren bereits entschieden wurde, mit allen Mitteln zu versuchen, den Drucker Leipzig als Gerichtsstand zu konstituieren, weil man in Leipzig eher eine Verurteilung durchzuführen hofft als in Rudolstadt. (Sehr schmeichelfähig für die Leipziger Richter! Red. d. B. Z.). Jedenfalls muß man diesem eigenartigen juristischen Fall weitere Aufmerksamkeit schenken. Er beweist auch wiederum, wie notwendig die Aufhebung des dehnbaren § 166 des Strafgesetzbuches ist.

Vom Kriegsschauplatz in Südwestafrika meldet Trotha amlich: „Die Kompagnie Well über- raste am 28. August eine Hererobande bei Olamuru und erbeutete 400 Stück Vieh. Die Hereros hatten 16 Tote. Diesseits Leize Verluste. Der Feind hat Djesongo geräumt und soll nach Nordosten, Osten und Südosten abziehen. Die Hauptkräfte sind anscheinend im Südosten. Djomaso, Dwinbombo und Oparatane werden noch als besetzt gemeldet. Hehdebed mit der 5. Kompagnie des Regiments 2 und zwei Maschinengewehre ist am 27. von Windhut über Olahandja und Epulis abmarschiert. Deimling marschierte mit der Kolonne Walek (1. und 3. Kompagnie der Regimenter 2 und 7 und einer halben Batterie) am 27. August von Dwinbombo auf Oparatane und erreichte mit der Kolonne Reister (vierte und sechste Kompagnie des Regiments 2 und der fünfte Batterie, und dem bisherigen Detachement Winkler, der krank ist.) Djesongu und geht über Dute — Matjeloube vor. Reichenstein (Mühlensfeld ist erkrankt) ist mit den Kompagnien 9, 10 und 11 des Regiments 1 und vorläufig mit der 2 und der 6. Batterie der Maschinengewehrabteilung Dürr und Wilbois im Vormarsch auf Olahandja und Djesongo. Spörff ist mit den Kompagnien 1, 2, 4 und 7 der Regimenter 1 und 3 und der Batterie 4 der Maschinengewehre, Sanma und Barkatz im Vormarsch über Djesongu auf Spata entandt zur Aufklärung und Befestigung der Wasserfälle. Volkman meldet, daß der Bezirk Otawiminen, Grootfontein und der untere Dombambakfluß frei vom Feinde seien. Er hoffte, am

30. v. M. Dombambu zu erreichen. Ziegler bleibt, die Gegend säubert und die Gazette deseno, bei Wetzberg. Die 7. Kompagnie des Regiments 2 rückte von Windhut nach Sobabis und besetzte Dute. Das Hauptquartier befindet sich nach Djesongu.“

Südbad und Reichertshausen.

Freitag, den 2. August.

Der „unabwärtliche“ Bebel. Die „L. u. N.“ die natürlich anläßlich des Sedantages in „Patriotismus“ schwelgen, scheuen sich nicht, in ihrem Artikel über Sedan eine Fälschung zu begehen. Sie schreiben nämlich über die „Sedan“-Mede unseres Genossen Bebel auf dem internationalen Kongreß u. a.:

Der Wortlaut seiner (Bebel's. Red.) in Frage kommenden Großsprecheri ist bis jetzt nicht festgestellt. Zunächst hieß es, er habe erklärt, daß die deutschen Sozialdemokraten sich sein würden, wenn dem Deutschen Reich durch ein „Sedan“, wie es Frankreich erlebt habe, die Herrschaft beschnitten würde, und er habe sein Bedauern ausgedrückt, daß es in Deutschland — dem politisch und militärisch schlechtestregierten Lande — noch Monarchien gäbe.

Die gerechte Empörung, die ob dieser Auslassung im Vaterlande emporkochte, zwang das sozialdemokratische Zentralorgan zu einem Chamaderückzug. Nach dem von ihm unredigierten Lesart habe Bebel im Zusammenhang mit der Erinnerung an den Zusammenbruch des französischen Kaiserthums gesagt: Wenn unter ähnlichen Voraussetzungen in ähnlichem Gegenstand zwischen Volks- und Kulturinteressen einerseits und dynastischen Interessen andererseits wir das deutsche Kaiserthum verlieren würden, so wäre das kein Schade für das deutsche Volk und seine Kulturinteressen.“

Es ist unwar, daß der Wortlaut der Bebel'schen Rede bis jetzt noch nicht festgestellt ist. Die „L. u. N.“ bringen ihn am Schlusse vorstehender Notiz selbst zum Ausdruck. Es ist unwar, daß unter Zentralorgan den Wortlaut, der von der bürgerlichen Presse — ob mit Absicht oder nicht, mag dahingestellt bleiben — anfänglich vollständig entlehnt wiedergegeben worden war, unredigiert hat. Es ist ferner unwar, daß die gerechte Empörung, die ob der falschen Wiedergabe der Bebel'schen Äußerung entstanden sein soll, unter Zentralorgan zum „Chamaderückzug“ gezwungen habe. Das alles ist auch dem Schreiber der vorstehend zitierten Zeilen bekannt; trotzdem aber versucht er in echt jüdischer Weise, den „Vorwärts“ der demüthigten Fälschung einer Neuherung zu parteipolitischen Zwecken zu beschuldigen. Wo aber in Wahrheit die Fälscher sitzen, das können unsere Leser nach Vorstehendem leicht erraten!

Der mecklenburgische Parteitag findet am Sonntag, den 4. und Montag, den 5. September, in Lübeck im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52, statt und wird Sonntag nachmittag pünktlich 2 Uhr eröffnet. Die den Parteitag besuchenden Delegierten werden aufgefordert, sich bei ihrer Ankunft in Lübeck in der Wartehalle 3. Klasse zu begeben, wo ihnen von dortigen Genossen die Quartierbillets ausgetheilt werden.

Der Landesvertrauensmann.
R. Gebber.

Schlechte Zeiten für die rechnenden Hausfrauen sind im Anzuge. Auf dem Lebensmittelmarkt drängen die Preise aufwärts. Der diesjährige Mangel an frischem Gemüse zwingt große Teile der Bevölkerung, den Gemüseverbrauch einzuschränken und dafür mehr Kartoffeln und Mehl zu konsumieren. Rüben, die zu einem bestimmten Sage eine Anzahl Personen zu beschäftigen haben, sind ohne Vermehrung der Mittel nicht in der Lage, dem Gemüse die Rolle im Speisegettel anzuweisen, die es im Sommer einzunehmen gewohnt ist. In Volksküchen muß in diesem Jahre der Einkauf von frischem Gemüse nicht herabgesetzt eingeschränkt werden, es hält auch schwer, Konservegemüse für den Winterbedarf zu einigermassen erträglichen Preisen zu erhalten. Vielfach lehnen es die Konservefabriken überhaupt ab, jetzt schon Abfälle für Lieferungen im Winter zu machen. Die Preissteigerungen auf dem Gemüsemarkt sind besonders schwer zu verfolgen, weil oft bei gleichbleibendem Preis Qualität und Quantität erheblich zurückgehen. Immerhin sei für eine Reihe mitteldeutscher Städte festgestellt, daß während des Monats August im Kleinhandel der Preis für das Pfund grüne Bohnen von 15 auf 25, für den Kopf Blattsalat von 7 auf 10, für 10 Stück Gurken von 40 auf 50, für den Kopf Wirsing und Weißkohl je um 5 Bg. stieg. Im Getreidegeschäft haben zunächst die Großhandelspreise scharf angezogen. An den deutschen Fruchtmarkten betrug der Durchschnittspreis für den Doppelzentner Weizen im Juli 17,20 Mk. In Schlesien, Bayern und Württemberg ging der niedrigste Preis noch bis zu 10 Mk. herab. Ende August war auch die geringste Qualität nicht unter 15,50 Mark zu haben, und für gute Qualität wurde bis zu 20,50 Mk. bezahlt. Noch kräftiger war die Preissteigerung bei Roggen. Hier schwankte für den Monat Juli der Preis zwischen 10 und 16,10 Mk. pro Doppelzentner. Ende August war die niedrigste Notierung 11,20 Mk. Im allgemeinen standen die Brotgetreidepreise während des August höher als im Vorjahre, aber bei Roggen doch noch niedriger als im August 1902.

Handelsregister. Am 31. August 1904 ist eingetragen worden die Firma: Lübecker Kaffee-, Tee- und Konfitüren-Haus Otto Goers, Lübeck. Inhaber: Kaufmann O. W. G. Goers in Lübeck.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 21. Oktober das Warendorfstraße 35 belegene Grundstück des Bauunternehmers H. A. Schulze.

Der Regenapparat der Bühne unseres Stadttheaters wurde gestern mittag in Gegenwart von Vertretern der Behörden einer Probe unterzogen. Derselbe funktionierte sehr gut.

Hamburg. Theaterbesuch unter polizeilichem Kommando. Folgende Bekanntmachung erläßt die Polizeibehörde: „Anlässlich der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und anderer Fürlichkeiten im Deutschen Schauspielhaus wird angeordnet, daß am Abend des 6. September 1904 der Zutritt zum Schauspielhaus den Zuschauern nach 8 Uhr nicht mehr zu gestatten ist, daß die Besucher vor dieser Zeit ihre Plätze einzunehmen haben und dieselben erst dann verlassen dürfen, wenn Ihre Majestäten mit Gefolge abgefahren sind. Hamburg, den 29. August 1904. Die Polizeibehörde.“ — Dem deutschen Michel kann man ja alles bieten.

Siel. Was den Militärgerichten von den wegen Soldatenmißhandlung Angeklagten geboten werden kann, zeigt folgender Fall. Der Maschinistmaat A. von der 1. Westdivision hatte am 6. August den Feiger Hermann Schm. wegen falschen Gelates ins Gericht geschlagen. Obwohl eine Mißhandlung durch die Zeugen glatt er-

wiesen wurde, entschied das Standgericht der 1. Westdivision, daß für Mißhandlungen nicht zuständig ist, in der Sache und sprach den Angeklagten trotz entgegenstehender beidseitiger Zeugenaussagen frei, indem es seiner Aufgabe, er habe beim Greifen nach dem Glockenstränge den Schm. zufällig berührt, (1) Glauben beimah. Wenn ein Angeklagter vor einem Zivilgericht sich erheben würde, dem Gericht den plumpen Schwindel aufzubinden, der Mißhandlung sei sozulagen, mit dem Auge gegen die Faust gelassen, dann wäre ihm eine exemplarische Bestrafung sicher ob solcher Privatmät und Frechheit. Wenn aber ein wegen Soldatenmißhandlung Angeklagter dem Militärgericht solche Mätschen aufbindet, dann wird ihm das geglaubt und er wird freigesprochen, trotz entgegenstehender glaubhafter und beiderseitiger Zeugenaussagen! — Das Kriegsgericht, das in der Berufungsinstanz in der Sache zu entscheiden hatte, hat nun zwar das unhaltbare Urteil des Standgerichts aufgehoben, es sah aber den Fall sehr milde an. Der Vertreter der Anklage ging zwar mit seinem Antrage auf Verbhängung einer Mittelarreststrafe von 10 Tagen über die Mindeststrafe hinaus, weil das Verhalten des Angeklagten, der auf alle mögliche Art und Weise die ruhigen und sachlichen Aussagen der Belastungszeugen herabsuchen suchte, in dieser Sache unwürdig sei. Das Gericht billigte aber dem Angeklagten alle Milderungsgründe zu und erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils wegen Mißhandlung eines Untergebenen im Dienst auf die möglichste Mindeststrafe, 8 Tage gelindeten Arrest. Diese Art der Behandlung der Soldatenmißhandler vor den Kriegsgerichten wird natürlich niemals geeignet sein, einschränkend auf die Mißhandlungen einzuwirken.

Das Maß und Fern.

Die Unschuld vom Lande. Ein Streiflicht auf die Stilleheit auf dem Uebe macht eine Verhandlung, die jüngst vor der Strafkammer in Remmungen stattfand. Angeklagt war der Maurer Egge aus Aufheim, Vater von sieben Kindern. Er soll sich an einem 13jährigen, aber nicht mehr unbescholtenen Mädchen vergangen haben. In Folge der Verhandlung wurde festgestellt, daß viele Väter und Familienväter mit dem Mädchen zu tun gehabt haben. Mit Rücksicht auf solche Zustände und die namentlich in Südbayern wahrzunehmende immer erwideltere Häufung der Sittlichkeitsverbrechen“ forderte der Staatsanwalt eine strenge Bestrafung des Angeklagten. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. — Die Strafkammer in Nürnberg hatte Montag zwei zwölfjährige Bauernjungen abzuurteilen, die ein fünfjähriges Kind auf freiem Felde vergewaltigt hatten. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung wegen mangels der Einsicht und überwies die jugendlichen Sünder nicht einmal der Besserungsanstalt, da die häusliche Erziehung in dieser Beziehung verlässlicher sei.

Graber Unfug. Die deutsch-amerikanische Schuhfabrik in Wargen hatte durch ihre Filiale in Augsburg dort den amtlichen nachgemachte Telegramme herstellen und sie mit Hilfe des Vorbüchses an das Publikum aussetzen lassen, worüber sich viele geärgert haben. U. a. bekam aus ein Offizier eine solche inoffizielle Depesche. Sein Vorgesetzter machte sich sofort auf den Weg und traf seinen Herrn, da der Geburtstag des Regenten von Bayern war, soeben beim Paradeplatz. Statt der erwarteten wichtigen Nachricht las er nun, daß es — da nach da billige Schuhe gebe. Ähnlich ging es vielen anderen. Das Gericht verurteilte den Geschäftsführer wegen groben Unfuges zu 10 Mk. Geldstrafe.

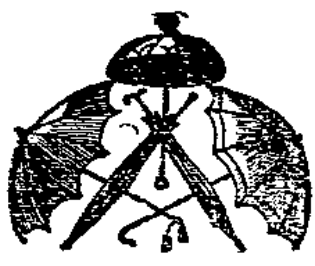
Ein Christusbeleidiger stand in der Person eines osten Tagesdiebs, der schon fast alle in- und ausländischen Gefängnisse kennen gelernt hat, vor dem Landgericht in Augsburg. Er hatte eines Morgens, nachdem er schon 3 Liter Bier in den leeren Wagen geschüttet hatte, beleidigende Äußerungen über Christus gemacht resp. vor sich hingebrommt. Entgegen dem Grundsatze des Beleidigten, nicht nur einmal, sondern siebenmal sublimat zu vergeben, wurde der Gottlose, der vorgab, ein guter und frommer Christ zu sein, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. In Anbetracht dessen, daß der Mann zweifellos nicht wusste, was er sagte, und sich jedenfalls obendrein den Himmel verschert hat, erscheint die Strafe über alle Maßen hoch.

Die Erntetätigkeit auf der Erde setzt in keinem Monat des Jahres aus. Noch in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm man an, daß in den Monaten November und Dezember die Erntetätigkeit auf der Erde völlig ruhe. Karl von Scherzer glaubt dies noch in seinem Werke über das wirtschaftliche Leben der Völker, das im Jahre 1885 erschien. Tatsächlich kann der Weltmarkt in jedem Monat auf eine frische Getreideernte rechnen. Es ernten nämlich im Januar: Australien, Neuseeland, Argentinien, Chile; im Februar und März: Ostindien und Unterägypten; im April: Mexiko, Unterägypten, Syrien, Persien, Kuba und Cypern; im Mai: Marokko, Algier, Tunis, Zentral-Amerika, Texas, Florida, China und Japan; im Juni: Alabama, Arkansas, Carolina, Colorado, Kalifornien, Kansas, Kentucky, Louisiana, Mississippi, Missouri, Oregon, Tennessee, Utah, Griechenland, Italien, Spanien, Portugal, das südliche Frankreich und die Türkei; im Juli: Illinois, Indiana, Michigan, Minnesota, New York, Nebraska, Ohio, Oberkanada, Java, Dänemark, Ungarn, Bulgarien, Nordfrankreich, Rumänien, das südliche Rußland und die Schweiz; im August: Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, England, Colombia, Unterkanada, Manitoba und Polen; im September und Oktober: Norwegen, das nördliche Rußland, Schottland und Schweden; im November: Peru und Südafrika; endlich im Dezember: Birma. Der größte Teil der Welckernte wird in den Monaten Juni bis August gewonnen.

Stenschanz-Stechmarkt.

Hamburg, 1. September.

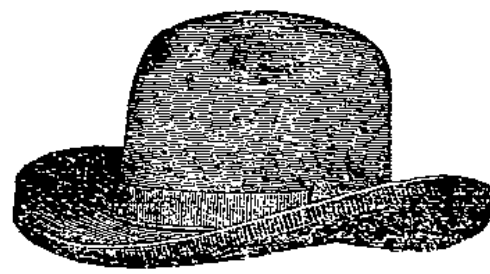
Der Schweinehandel verlief lau. Zuführt wurden 1200 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Bersandtschweine, schwere 61—62 Mt., leichte 52—53 Mt., Sauen 44—48 Mt. und Ferkel 48—52 Mt. pro 100 Pfund.



Schirmfabrik H. Stoppelman

Lübeck, Königstrasse 73, Eingang Huxstr.
Größte Auswahl am Plage. Billigste Preise.
Eigenes Fabrikat. — Solide Ausführung
Werkstatt für Reparaturen und Bezüge.

Gebe auf jedes Stück grüne Rabattmarken.



Hutbazar H. Stoppelman

Königstrasse 73, Eingang Huxstr.
Die modernen Hüte sind wieder eingetroffen.
Deutsche, engl., ital. Fabrikate zu konkurrenzlos billigsten Preisen.
Segel-Klub- und Sport-Hützen.

Zoologischer Garten. Täglich nachm. 5 Uhr: Dressur-Vorstellungen

Ungeahnte Vorteile

genießt jeder, der

Kaffee das Pfund zu 70, 80, 90, 100, 110, 120 Pfg. und höher

Thee das Pfund zu 150 und höher, in Paketen zu 10, 20, 30, 45 Pfg. und höher

Chocolade, Biscuits etc.

Malzkaffee das Pfund nur 25 Pfg.

Kaffee-Zusätze (sog. Kaffee-Essenz) in Dosen zu 20 Pfg., in Gläsern etc. zu 25 Pfg., lose das Pfund 60 Pfg.

nur kauft in

Kaiser's Kaffee-Geschäft
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb
1000 eigene Verkaufs-Filialen
Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbrunn.
— Proben und Preislisten —
auf post. Verlangen gratis und franco

Wer auf gute Ware hält,
empfehle mein großes Lager in
Möbeln, Spiegeln
und
Polsterwaren
von guter dauerhafter Arbeit.
Carl Folekers
Möbelmagazin,
25 Marienstraße 25.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Am Sonntag, den 4. September
Zurinfahrt nach Gadebusch
Bahnfahrt bis Schönberg
Lübeck ab 7.38 Uhr Vorm.
Rückfahrt ab Schönberg 11.48 Abend
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag den 3. d. M.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
1. Innere Verbandangelegenheiten.
2. Verschiedenes.

Achtung Bauarbeiter!
Die Tagesordnung der heutigen Versammlung enthält u. a. noch folgenden Punkt:
Gründung eines freiwilligen Streikfonds.
Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Brauereiarbeiter!
Versammlung
am Sonntag den 4. September
nachmittags 3 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag.
2. Wahl zweier Kassaboten.
3. Wintervergnügen und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Samson & Co.
Photographisches Atelier I. Ranges
mit billigen Preisen
39 Breitestr. 39
Die Ausstattung unseres Ateliers ist vollständig. Größtes, vollständigstes Hintergründe, geschmackvoll, moderne Dekorationsgegenstände, verbunden mit brillanten Lichtverhältnissen, lassen Ihnen in jeder Beziehung ein künstlerisches Porträt.
Für Familien mit oder ohne Kinder sind dieselbe Garantie wie sämtliche bisige Photographen.
Maßnahmen werden bei jeder Witterung fest.
12 Visites bei tadelloser Ausführung von 1.80 Mk. an
12 Cabinets " " " " 4.90 " "

Violinunterricht wird erteilt. Geb. 30 Pf. wöchentlich.
Hochmoderne Trauringe
585 gezeichnet
Aug. Büttner, 32 Huxstraße 32.
Königstr. 73 mit Schirmfabrik

Pfaffenspiegel
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Bekanntmachung.
Nachdem ein verechtl. Publikum erq. dar- auf aufmerksam, daß der frühere Reisende, Herr Gändler, nicht mehr für mich tätig ist, also auch nicht berechtigt ist, Abrechnungen auf meine zur Ansicht ab- gegebenen Probehefte anzunehmen.
E. Th. Dewartz,
Buchhandlung. Huxstr. 116.

Prima Flohmen.
Prima fetten Speck, p. Pfd. 60 Pf.
- weißes Schmalz - 60 -
Fleischschmalz 40 Pf., ger. Mettwurst 80 Pf. u. 1.00, gefärbte Mettwurst 60 Pf., Leberwurst 60 Pf., Bragwurst 50 Pf., Braunschweiger Wurst 50 Pf., festes Kopffleisch 30 Pf.
M. Labrtz, Böttcherstraße 16,
Filiale: Dönsstraße 10.
Fernruf 348. Fernruf 348.

Ausnahme-Angebot.
Doppelt grüne Rabattmarken erhält jeder während des
Total-Ausverkaufs
bis zur Verlegung meines Geschäfts nach
Königstraße 89, meinem jetzigen Geschäftslokal gegenüber.
Königstraße 91, **Harry Dahm** Ecke Wahnstr.
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Manufakturwaren.

Bekanntmachung für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel Lübeck und Nachbargebiete sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich — Bekanntmachung für die Kreise Lübeck und Nachbargebiete sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellingsma — Druck: K. Th. Dewartz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.